

Bücher- und Zeitschriften-Umschau.

Abgeschlossen am 1. Juli 1917.

A. Besprechungen und Nachweise.¹⁾

I. Allgemeines, Landes- und Volkskunde.

Aus Kurhessen. Schilderungen, Dichtungen, Sprichwörter, Anekdoten und Sagen. Ein Volksbuch für alt und jung, herausgegeben von Rudolf Eckart. Cassel, 1917. Druck und Kommissionsverlag von Gebr. Gotthelft. 8^o. 6, 202 S. 3 M.

Der Inhalt des Buches ist aus verschiedenen Werken zusammengestellt. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Es kann auf diese Weise recht wohl ein gutes Volksbuch entstehen, wie dies z. B. das bekannte Künzel-Soldansche Buch über Hessen-Darmstadt zeigt. Der Verfasser hat sich seine Arbeit aber doch gar zu leicht gemacht. Der gesamte, mit „Sitte und Brauch im Hessischen“ bezeichnete Teil des Buchs (S. 164 bis 202) ist z. B. völlig aus Lyncker, „Deutsche Sagen und Sitten in hessischen Gauen“ (Kassel 1854) entnommen. Aber nirgends ist dieses Buch als Quelle angegeben, vielmehr hat der Verfasser einfach Lyncker's Quellenangaben übernommen, so daß überall ein „Mündlich“ prangt, wo zwar Lyncker seinen Stoff aus Volksmund hatte, keineswegs aber sein Nachschreiber. Auch sonst wäre eine Bearbeitung dringend nötig gewesen. Wenn es z. B. in dem wohl des Verfassers, aber kaum des Inhalts wegen des Abdrucks wertigen Reisebericht Karl Julius Webers (Seite 4) heißt: „am Zusammenfluß der Edder mit der Schwalm, in deren Gabel Allendorf liegt mit der Felsenburg Boineburg“, so werden von den Lesern, für die das „Volksbuch“ bestimmt ist, wenige darauf verfallen, daß hier nicht von der Boyneburg bei Netra, sondern von der Altenburg bei Felsberg die Rede ist, die überdies nicht in der Gabel beider Flüsse, sondern auf dem linken Edderufer liegt. Auch sonst reicht die geographische Kenntnis von Kurhessen nicht überall aus. (Vergl. die Mitteilungen über Schnellerts, Gießen, Nidda, Schotten u. s. w.) Wenn aber der Verfasser gar glaubt, durch Schmähungen des hessischen Fürstenhauses, wie sie die Anekdoten vom Katzenklavier und von den Zöpfen zur Zeit Wilhelms IX, namentlich aber der alberne Scherz vom Kasseler Quartaner Weißmann enthalten, in Kurhessen Leser zu gewinnen, so täuscht er sich. — Wir können das Werk, so wie es jetzt vorliegt, nicht empfehlen, geben aber gern zu, daß bei einer sorgfältigeren Bearbeitung eine zweite Auflage wohl ein wirkliches „Volksbuch“ werden könnte.

Kassel.

A. Woringen.

¹⁾ Die hierunter stehenden Anzeigen über Zeitschriften-Aufsätze und Nachweise, sowie die Berichte über die hessischen Zeitschriften und Heimatblätter (Abteilung B) und die „Nachrichten“ (Abteilung C) sind, soweit ihnen keine Namensunterschrift beigegeben ist, verfaßt vom Schriftleiter dieses Teiles der Zeitschrift: Kgl. Archivar Dr. Dersch in Marburg. Wegen Einberufung des Schriftleiters zum Heeresdienst mußten einige Berichte gekürzt oder für das nächste Heft zurückgestellt werden.

Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Neu bearbeitet von Johannes **Bolte** und Georg **Polivka**. II. Band (Nr. 61—120). Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher, 1915. V u. 566 SS. 8°. 15 M.

Mitten im Weltkrieg, der einen für unmöglich gehaltenen Haß entfesselt und aufgedeckt hat, ist der 2. Band dieses ausgezeichneten Werkes erschienen, das uns die Völker der Erde im Gemeinbesitz und im friedlichen Austausch der anmutigsten Erzeugnisse ihrer schöpferischen Phantasie zeigt. Der erstaunliche Reichtum, den ich dem ersten Bande nachrühmte (Zs. 47, 326 ff.), scheint mit dem Fortschreiten des Kommentars noch wachsen zu sollen: auf 44 Seiten wird hier z. B. das Märchen vom 'singenden und springenden Löweneckerchen' als Ganzes und in seinen Einzelmotiven durch die Märchenliteratur des Occidents und Orients verfolgt (S. 229—272) und dabei auch die später fortgelassene Schwälmer Parallelfassung vom 'Sommer- und Wintergarten' wieder abgedruckt, welche der Kandidat Siebert, einer der fleißigsten Mitarbeiter der ersten Ausgabe, 1812 beigesteuert hatte; vielleicht gibt es in unserer Leserkreise Nachkommen dieses "jungen Theologen aus Treysa", "eines guten und gescheuten Menschen", welche in den Papieren ihres Großvaters einmal dessen Beziehungen zu den Brüdern Grimm nachgehn können. Das sonderbare 'Löweneckerchen' der Fassung Dortchen Wilds ist niederdeutscher Herkunft und bedeutet die Lerche (westfäl. *lauwerke(n)*), aber Bolte wirft die Frage auf, ob es nicht mit einem andern niederdeutschen Wort vertauscht sei: *loverken* ('Läuberchen'), weil in einzelnen Fassungen aus Hannover vom 'singenden und klingenden Blatt (oder Bäumchen)' die Rede ist. — Über drei hessische Fassungen verfügten die Grimms auch bei dem 'Bürle' (Nr. 61), einem Märchen, das sich bis zu dem lateinischen Gedicht 'Unibos' aus dem 10. u. 11. Jh. zurückverfolgen läßt (S. 1—18). Bei 'Allerleirauh' (Nr. 65), das wie das 'Löweneckerchen' in der Fassung von Dortchen Wild, Wilhelms späterer Frau, Aufnahme fand, treffen wir die nachher fortgelassene Parallele (alte Nr. 71) 'Prinzessin Mäusehaut' der Jeannette Hassenpflug (S. 47 f.). Aus dem Wildschen Hause wieder stammt die alte Nr. 81 'Der Schmied und der Teufel', die hier S. 168 ff. in dem umfangreichen Apparat zum 'Spielhansel' (Nr. 82) abgedruckt wird. Gelegentlich kommen auch ungedruckte Fassungen aus dem Nachlaß zur Veröffentlichung, die aus dem einen oder anderen Grunde von Wilhelm bei Seite gelegt wurden, so 'Die Lampe und der Ring', Variante zum 'Blauen Licht' Nr. 116 (S. 544 ff.), v. J. 1813, aber leider unbekannter Herkunft.

Um noch ein paar Abschnitte von besonderem Interesse herauszuheben, nenne ich die Ausführungen zu Nr. 89 der 'Gänsemagd' (enge Verwandtschaft mit der Bertha-Sage); Nr. 94 der 'klugen Bauerntochter' — beide nach Aufzeichnungen aus Niederrhein, ebenso wie: Nr. 95 'Doctor Allwissend', das als Schwank zuerst 1508 auftaucht, aber nach Rahmen sowohl wie Einzelzügen weit älter ist. Eine interessante literarische Vorgeschichte hat auch Nr. 104 'Die klugen Leute', übrigens eines der jüngst (1857) in die Sammlung aufgenommenen Stücke: es wurde von Dortchen Grimm im Oktober 1851 auf der Friedrichshütte bei Bebra aufgezeichnet; ferner Nr. 110 'Der Jud im Dorn', wo sich Bolte auf schöne eigene Vorarbeiten stützen konnte. Durch besonderen Reichtum und Wandelbarkeit der Motive ist Nr. 113 'De beiden Künigeskinner' ausgezeichnet.

So wie die Grimmschen Märchen die Krone der Märchenliteratur allezeit bleiben werden, so stellt nun das an sie angeschlossene Werk von Bolte und Polívka, dessen Schlußband wir als eines der wertvollsten literarischen Friedensgeschenke erwarten, auf Generationen hinaus das große Arsenal der Märchenforschung dar, für die Gegenwart bedeutet es einen Höhepunkt, der nur durch langwierige methodische Forschung überwunden werden wird. Aber nirgends gibt es sich als Abschluß, überall ruft es zu fleißiger Mitarbeit auf.

In Bongs "Goldener Klassiker-Bibliothek" sind in einer preiswerten Ausgabe erschienen "Die Deutschen Sagen der Brüder Grimm", in zwei Teilen herausgegeben mit Einleitung und Anmerkungen von Hermann **Schneider** (Ganzleinenband *M* 2,25). Der Text ist, da die dritte von Herm. Grimm 1891 besorgte Auflage sich als recht nachlässig gedruckt erwies, nach der 1. u. 2. Ausgabe durchgesehen worden; die Anmerkungen der Brüder (resp. Wilhelms) vereinigen und unterscheiden was die drei Originalausgaben bieten. Hierin folgt Schneider der trefflichen Ausgabe von Stoll (Leipzig, Hesse u. Becker, o. J.), dem er auch für die eigenen Anmerkungen, die das ganze beschließen, vielfach verpflichtet ist. Vorangestellt ist eine gute Würdigung des Lebenswerks unserer großen Landsleute. Leider sind hier wie in den Noten die biographischen Tatsachen mehrfach mit einer Lässigkeit behandelt, die für uns Hessen recht anstößig ist. Der Vater Philipp Wilhelm Grimm, der 1790 als Justizamtmann nach Steinau versetzt wurde, bekleidet hier (nach S. XIII f.) den ausdrücklichen Angaben der Söhne entgegen das Amt eines 'Land- und Stadtschreibers' wie in Hanau, Otto v. d. Malsburg soll (II 270) zu den 'Hanauer und Kasseler Freunden der Brüder' gezählt haben, statt 'zu den Kasseler und Marburger' usw.

In der gleichen Sammlung und zum gleichen billigen Preise sind auch erschienen: Kinder- und Hausmärchen gesammelt durch die Brüder Grimm, in zwei Teilen herausgegeben u. mit Einleitung und Anmerkungen versehen von **Dr. Paul Neuburger** (XC + 294 + 356 S. geb. 2 *M*). Vorangestellt sind hier die Selbstbiographien Jacobs und Wilhelms aus Justis Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten-geschichte (1831); die Einleitung des Herausgebers (S. XLV—LXXXVII) handelt ausführlich über die Vorläufer der Brüder, über ihre Quellen, ihre Arbeitsweise und die Geschichte ihres grundlegenden Märchenwerkes und erläutert demnächst die Probleme und Aufgaben der modernen Märchenforschung an Beispielen, wobei sich N. verständigerweise auf Stücke aus der Grimmschen Sammlung, andererseits auf Parallelen aus der griechischen Sagenwelt und aus den biblischen Geschichten beschränkt.

Der Text der Ausgabe folgt im wesentlichen der letzten von den Brüdern selbst durchgesehenen 7^{ten} v. J. 1857, die schon Reinh. Steig für die 32^{ste} revidiert und gesäubert hatte. Fortgelassen sind die alten Vorreden, geblieben ist die Widmung an Bettina. Da der wissenschaftlich veraltete Bd. III nicht wiederholt werden konnte, hat der Herausgeber auf sachliche Anmerkungen überhaupt verzichtet und nur sprachliche hinzugefügt, in denen vor allem die mundartlichen Formen, Ausdrücke und Wendungen erläutert werden; im allgemeinen verständig und zuverlässig, wenn auch uns Hessen manches überflüssig und das ein und andere wunderlich vorkommen mag.

Im Anschluß daran möchte ich auf das vortreffliche Büchlein unseres hinterländischen Landsmannes hinweisen: **Karl Spieß**, Das

deutsche Volksmärchen (Aus Natur und Geisteswelt Nr. 587, Leipzig. Teubner 1917. 124 S. geb. 1,50 M.). In vier Abschnitten behandelt Sp. 'Welt und Wesen', 'Stoff und Gestalt', 'Alter und Herkunft', 'Gehalt und Deutung des Märchens' und fügt in einem knappen Anhang einen Überblick über 'Märchensammlungen' hinzu. Der Kenner des heimischen Volkstums weiß auch in der gelehrten Literatur sichern Bescheid und bewährt überall eigenes Urteil, sodaß die Schrift zur Einführung in die Märchenforschung warm empfohlen werden darf. Die Folge der Kapitel und die Gruppierung des Stoffes namentlich innerhalb des schwierigen zweiten Abschnitts mit den Unterteilen: 'Stoffgemeinschaft und Märchenmotiv', 'Aufbau und Technik der Märchenerzählung', 'Wechselnde Form und zeitgeschichtliche Einkleidung' ist wohlwogen, und gerade durch diese geschickte Anordnung, welche den Leser schrittweise in die großen wissenschaftlichen Hauptfragen einführt, ohne dabei die Wärme des Tons einzubüßen, erhält die Schrift ihren Eigenwert neben den guten Büchern von Thimme und v. d. Leyen, welche uns das letzte Jahrzehnt gebracht hat.

Göttingen.

Edward Schröder.

Deutsche Geschichtsblätter. Monatsschrift für Erforschung vaterländischer Vergangenheit auf landesgeschichtlicher Grundlage. 17. Bd. Heft 10—12, 1916, und 18. Bd. Heft 1—6.

Die vorliegenden Hefte, die zur Hälfte als Doppelhefte herausgegeben wurden, enthalten eine Reihe von Aufsätzen, die willkommene Erörterungen und Anregungen für die landesgeschichtliche Forschung bieten und daher auch in Hessen Beachtung fordern: 1) Bd. 17, 270—77: Rud. Kötzschke, Quellen der Wirtschaftsgeschichte — Würdigung von Karl Bräuer, Kritische Studien zur Literatur und Quellenkde. der Wirtschaftsgesch. in: Volkswirtschaftl. u. wirtschaftsgeschichtl. Abhdlgen. Wilh. Stieda . . . dargebracht 1912 S. 188—275, auch als S.-A. erschienen. — 2) Bd. 17, 279—309: Ge. Müller, Visitationsakten als Geschichtsquellen — ab S. 290 Literaturübersicht in alphabet. Anordnung nach Landschaften (Hessen S. 295). — 3) Bd. 17, S. 307—17: Arm. Tille, Die ersten Armenordnungen der Reformationszeit (S. 309 über Wilh. Diehls Neue Funde z. Gesch. der Kastenordnungen des Landgrafen Wilh. von Hessen (Ztschr. f. KiG. 22 (1901)). — 4) Bd. 18, 25—27 „Forschungshilfe“ = Wiederabdruck eines Aufsatzes des Archivrat Dr. Brabant (Dresden): Eine Anmeldestelle f. geschichtl. Forschungen — im Korrespondenzbl. d. Ges.-Ver. 64 (1916) Sp. 293/94 — zur Vermeidung doppelter Bearbeitung ders. Aufgabe und zur Verwertung von Abfällen. — 5) Bd. 18, 109—23: Herbert Schönebaum (Lpz.), Siedlungskunde im Dienst der Landesgeschichte . . . Rud. Kötzschke . . . dargebracht — Erörterung siedelungskundl. Aufgaben. — 6) Bd. 18, 123—49: Hugo Mötelfindt, Die vorgeschichtl. Eisenzeit in Deutschland — S. 143 wird in einer Übersicht über den Stand der Forschungen in den einzelnen Landschaften bedauert, daß in Hessen und in Hessen-Nassau so wenig zusammenfassende Literatur geboten sei.

Marburg.

K. Wenck.

Korrespondenzblatt der Römisch-Germanischen Kommission des Kaiserlichen Archäologischen Instituts. Hgg. von F. Koepp, E. Krüger, K. Schumacher. Kommis-

sionsverlag Jos. Baer u. Co., Frankfurt am Main. Jahr 1 (1917), Heft 1—4.

Als Fortsetzung des Trierer „Korrespondenzblattes“ erscheinen seit Jahresbeginn diese Blätter alle zwei Monate zum Buchhandelpreis von jährlich 4 *M.* Mitglieder der mit der Römisch-Germanischen Kommission in Schriftenaustausch stehenden Vereine erhalten das Blatt bei Bestellung und Zahlung durch den Verein und gemeinsamer Lieferung an den Verein zu dem Vorzugspreis von 2 *M.* — F. Koepf äußert sich „Zur Einführung“ (I, 1) kurz über die Aufgabe und die Möglichkeit gedeihlicher Zusammenarbeit zwischen dem zünftigen Forscher und Liebhaber. Bevor er die Leitung der R. G. K. übernahm, hat er sich in einem Vortrag, den er am 9. März 1916 im Altertumsverein zu Münster i. W. gehalten hat, über die Geschichte der Römisch-Germanischen Forschung und ihre Aufgaben verbreitet. Der Vortrag ist in der Vierteljahrschrift „Westfalen“, 8. Jg. (1916), Heft 2, S. 33—46 abgedruckt und sei hier besonders hervorgehoben. Er berührt sich vielfach mit der ausgezeichneten Abhandlung von Gg. Wolff über die Entwicklung der römisch-germanischen Altertumforschung, ihre Aufgaben und Hilfsmittel, in der Festschrift des Vereins akademisch gebildeter Lehrer der Universität Frankfurt a. M. zu ihrer Eröffnung gewidmet (Frankfurt, M. Diesterweg 1917, 6 *M.* S. 41—78, vgl. Anthes im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 64, 1916, Nr. 5/6, Sp. 107 f.).

Für unser Arbeitsgebiet sind weiter zu nennen: Gg. Wolff, Eine neolithische Hüttengrube mit Pfostenlöchern und Brandgrab am Frauenberg bei Marburg (I 1, 19—26), weitere Ausführung mit Abbildungen zu den in unserer Zschr. 50, 232 f. gemachten Mitteilungen. — H. Hofmeister, Römische Pflugscharen? (I 2, 42 f.), Funde bei Gettenau und der Altenburg bei Niedenstein (Mattium). — Anhangsweise sei erwähnt, daß für Hessen auch in Frage kommt das voriges Jahr (1916) erschienene Buch von G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands, mit 24 Tafeln und 50 Text-Abbildungen. XII, 296 S. (Kataloge des Röm.-Germ. Centralmuseums, Nr. 6, Mainz, L. Wilckens.)

Rud. Eberstadt, Die sogenannten Teufelskrallen an alten Bauwerken: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 64 (Berlin 1916), Nr. 11 u. 12, Sp. 286—293.

Die Deutung dieser auch in Hessen verbreiteten Längsrillen und Ausschürfungen (vgl. zuletzt Zschr. 49, 356) wird im Anschluß an H. Hockenbecks Untersuchungen an Posener Kirchen in Verbindung gebracht mit der Entzündung des heiligen Feuers in der Karwoche. J. Kohte weist ebenda Sp. 112 f. darauf hin, daß die Näpfchen sicher durch den Feuerbohrer, die Rillen aber durch Schleifen oder Wetzen entstanden sein müssen. Da letztere sich noch an der 1752 erbauten Kirche in Barchfeld befinden, ist über die Entstehung dieser Rillen das Rätsel noch nicht gelöst.

Wilhelm Schoof, Beiträge zur volkstümlichen Namenkunde. 4. Allmend, Allmand (Schluß): Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin 1916, Heft 3 u. 4, S. 286—298 (vgl. Zschr. 50, 236).

Verf. stellt weiter die infolge von Assimilation und Dissimilation, Einschlebung eines epenthetischen r bzw. Metathese von l und r (Erle), Suffixvertauschung und Aspiration des Anlautes (Hall, Hell) erfolgten volkstümlichen Umdeutungen zusammen. Darunter zählt er auch die Hellwege, welche ähnlich wie die Rennstiege und Rennwege Triftwege

gewesen sein sollen, die in das gemeinschaftliche Weidegebiet, die Allmende, führten. Der Leser wird manchmal nicht ohne starkes Kopfschütteln diesen Abwegen folgen.

Wilhelm Schoof, Über Flur- und Flußnamengebung: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 65 (Berlin 1917), Nr. 3 u. 4, Sp. 77—94.

Anknüpfend an die unbestreitbaren Wechselbeziehungen zwischen Orts-, Flur- und Flußnamen werden hier Flußnamen zusammengestellt, die auf den Flurnamen Allmende zurückgehen sollen. Die Unsicherheit in den Schlußfolgerungen wird vom Verf. selbst empfunden. Welche Schwierigkeiten hier zu überwinden sind, zeigt Edw. Schröders Beitrag „Flußnamen“ in Joh. Hoops' Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 2 (Straßburg 1913/15), 72 ff., der sich z. T. stützt auf seinen Vortrag „Über Ortsnamenforschung“, abgedruckt in der Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 41 (Wernigerode 1908), 76—92.

II. Geschlechter-, Wappen- und Münzkunde.

Das Hessisch-Brabantische Fürstenhaus in seinen Haupt- und Nebenlinien. Gez. von Otto Scriba. Wimpfen a. N. 1916, Falken-Verlag zu Darmstadt. 3 M.

Eine wohl mit Rücksicht auf das Darmstädter Regierungsjubiläum veröffentlichte große Stammtafel des Hauses Brabant in 4 verschiedenen Farben mit 2 großen bunten Wappen der Herzoge von Brabant und der Landgrafen von Hessen. Zur Übersicht über die Regenten und Hauptpersönlichkeiten des 33 Generationen umfassenden Herrscherhauses ist der Stammbaum ganz geeignet, im einzelnen sind aber doch manche Fehler und Ungenauigkeiten (auch Druckfehler) untergelaufen, namentlich in der Brabanter Zeit. Ich nenne nur ein paar: Reginar V. († nach 1039) hatte nicht eine Tochter Richilde, sondern einen mit Richilde vermählten Sohn Hermann, Richilde († 1086) war in 2. Ehe mit Balduin VI. von Flandern verheiratet. Gottfrieds von Löwen († 1253) Sohn Heinrich († 1285) war ebensowenig Herzog wie dessen Sohn Johann genannt Tristan († nach 8. Febr. 1309) und seine Enkel Heinrich († nach 2. Febr. 1323) und Johann († 1324); der Herzogstitel fehlt in der Stammtafel aber bei Johann I. († 1294), Johann II. († 1312) und Johann III. († 1355). Heinrich dem Ungehorsamen von Hessen († 1298) und Hermann I. von Nordeck († zwischen 1368 und 1370) steht ebenso der Titel Landgraf zu wie z. B. Ludwig dem Junker oder überhaupt allen anderen Mitgliedern des Hauses.

Die Auswahl der Personen für die Tafel ist etwas willkürlich, die verschiedenartige graphische Darstellung der einzelnen Personen und die Aneinanderfügung der einzelnen Glieder des Stammes wirken ästhetisch nicht sehr gut. Bei dem Brabanter Wappen wäre wohl besser die ursprüngliche Form genommen, die auf dem Helme nur einen Busch Pfauenfedern zeigt, der Darstellung des Hessischen Wappens liegt eine Zeichnung von Otto Hupp (im Münchener Kalender von 1895) zu Grunde.

Marburg.

C. Knetsch.

Victor Würth, Das Großherzoglich Hessische Wappen in seiner geschichtlichen Entwicklung. 105 S. 8^o mit 2 Farben-

tafeln und Abbildungen. I. Bd. 2. H. von Hessische Wappen, hrsg. von V. W. Darmstadt 1917.

Der zeitige Großherzoglich Hessische „Herold“ — auf diesen Ehrentitel darf Regierungsrat Dr. V. Würth bei seiner eingehenden Beschäftigung mit dem hessischen Wappenwesen Anspruch erheben — legt in diesem Werk von mäßigem Umfang in sehr ansprechender Weise die Entwicklung des Großherzoglich Hessischen Wappens dar. Da das Buch zur Einführung in die Kenntnis des Wappenwesens des Großherzogtums in gemeinverständlicher Form dienen soll, tritt die eine der Grundlagen der Heraldik, das Siegelwesen, mehr in den Hintergrund. Das ist bei einer Geschichte des hessischen Wappens um so mehr berechtigt, weil es nur mit seiner Vorzeit, in der sich die Grafschaften und Herrlichkeiten gebildet haben, von denen das heutige Großherzogtum Hessen Teile überkommen hat, in die Periode der Alleinherrschaft des Siegelwesens, das uns meist die ältesten bildlichen Darstellungen auf diesen Gebieten überliefert hat, zurückreicht. Daher deuten auch die durchaus sachgemäßen einleitenden Bemerkungen über das Wappenwesen die Grundfragen nach der Entstehung der Wappenfiguren und ihrer symbolischen Bedeutung nur kurz an. In diesem Zusammenhang erscheint es mir jedoch fraglich, ob man in der Bestimmtheit, mit der das W. S. 11 tut, sagen darf, daß das Wappen ursprünglich rein persönliches Zeichen seines Trägers gewesen sei.

Dem ersten Teil, welcher die Entstehung des hessischen Wappens aus dem thüringischen und dessen weitere Ausbildung bis zur Teilung der Landgrafschaft Hessen im Jahre 1567 behandelt, folgt im zweiten und dritten Abschnitt die eigentliche Geschichte des hessen-darmstädtischen Wappens.

Der ziemlich verbreiteten Annahme, daß der Löwe der Ludowinger, der gemeinsamen Besitzer von Hessen und Thüringen bis zum Jahr 1247, vordem ohne die Balkenteilung bestanden habe, scheint W. skeptisch gegenüber zu treten, wie er denn auch deren Zurückführung auf den Einzug der hl. Elisabeth in das thüringisch-hessische Landgrafenhaus ablehnt. Da die ungarische Königstochter keine Erbtochter war, erscheint das begründet.

Im Anfang des 13. Jhs. kommt bei den gräflichen Familien noch häufiger Wappenwechsel vor oder es wird wenigstens ein greifbarer Unterschied in den Wappen der regierenden Grafen und des zur Nachfolge bestimmten Sohnes einer- und den jüngeren Söhnen andererseits gemacht, wozu man seit dem Ausgang des 13. Jhs. vielfach den Turnierkragen am Niederrhein benutzt hat. Der Löwe aber, sein Stiefbruder der Leopard, der Panther, der Adler und andere Krafttiere sind nicht nur bei den Dynastenfamilien der Nachbarschaft von Thüringen beliebt gewesen, sie herrschen bei den Grafenfamilien in allen Gegenden Deutschlands vor. Am Niederrhein führten den Löwen, um nur einige Grafengeschlechter namhaft zu machen, die Grafen von Jülich und von Geldern. Das älteste Siegel eines Grafen von Kleve zeigt ebenfalls den Löwen (s. Veröffentlichungen des Hist. Ver. für den Niederrhein 2, 290). Auf das häufige Vorkommen des Löwen und seiner Verwandten auf den ältesten Wappen gründet Anthony von Siegenfeld (Das Landeswappen der Steiermark S. 6 ff.) zum Teil seine These von der Herleitung der heraldischen Schilde aus den Heerzeichen. Diese Annahme hat bei den Wappen der Grafen mancherlei für sich, weil die Militärgewalt neben der Gerichtsübung deren vornehmste Hoheitsbefugnis ge-

wesen ist. Es müßte einmal eine Zusammenstellung der ältesten deutschen Grafensiegel gemacht werden, die natürlich auf eingehende familiengeschichtliche Untersuchungen an der Hand der Urkunden aufzubauen wäre; vielleicht ließe sich auf diesem Wege eine klarere Anschauung gewinnen.

Der Sohn jenes Grafen von Kleve mit dem Löwenschild hat diesen wieder aufgegeben, und nunmehr wird der Herzschild bald mit aufgelegter Szepter- oder Lilien-Haspel, bald ohne sie, das bleibende Wappen des Grafenhauses. Da der Herzschild ohne die Haspel meist bei den jüngeren Söhnen nachweisbar ist — nur der Erstgeborene führt im 13. Jh. ebenfalls die Lilienhaspel — und da er sich in dieser Form auch auf die zahlreichen Bastardsöhne vererbt, muß man ihn doch wohl als das eigentliche Familienwappen ansprechen. Demnach scheint die Lilienhaspel die Geltung eines Hoheitszeichens gehabt zu haben. Und sollte nicht die Balkenteilung des hessischen Löwen ähnlich zu bewerten sein?

Indessen in der Sphragistik so gut wie in der Heraldik sind zu allen Zeiten neben den Symbolen von Recht, Besitz und von anderer Art die Mode und die Laune des einzelnen Siegel- oder Wappenführers wirksam gewesen. Dazu ist dann besonders seit dem 17. Jh. noch der übergroße Scharfsinn und die Erfindungsgabe der berufenen und unberufenen Heraldiker getreten. Von deren Tätigkeit zeigt auch das hessen-darmstädtische Wappen von 1804 an einige Spuren.

Der Titel „Vorfechter des heiligen römischen Reiches zwischen Rhein und Weser“, den im Feld VII auf diesem der gepanzerte Arm mit der Lanze versinnbildlicht, ist dem Landgrafen Ludwig X. von Hessen mit der Grafschaft Arnsberg zugefallen. Würth (S. 72) zieht zwar die Urkunde von 1338 an, in welcher Ludwig der Bayer dem Grafen Gottfried von Arnsberg das Amt des Vorstretters zwischen Rhein und Weser als Reichslehen überträgt. Es ist ihm aber entgangen, daß sich Erzbischof Cuno von Trier, als Verweser von Köln, beim Ankauf der Grafschaft Arnsberg für das Erzstift Köln 1368 (Seibertz, UB. des Herzogtums Westfalen 2, 793) dies Recht hat mit übertragen lassen. Jetzt geht es unter der volltönenden Bezeichnung: *dignitas, officium seu prerogativa iuris primipulariatus seu antebellatoris inter Weseram et Renum*. Der Ausdruck *antebellator* hat die Übersetzung „Vorfechter“ geliefert und aus dem *Primipulariat* ist das Sinnbild gezogen worden. Weder die Grafen von Arnsberg noch die Erzbischöfe von Köln hatten auf Grund dieses Reichsamtes ein besonderes Zeichen in ihre Wappen aufgenommen. Der Lanzenarm ist also ganz offenbar eine Erfindung des hessen-darmstädtischen offiziellen Heraldikers vom Jahre 1804.

Irrtümlicherweise hat man auch den schwertbewaffneten Löwen mit dem Vorfechtertitel in Zusammenhang gebracht (Würth S. 75). Er ist ebenfalls eine Neuerung und stammt erst aus dem Jahre 1808. Ob das Schwert nicht doch als Sinnbild der Souveränität gedacht ist? Das *ius gladii* spielt in der theoretisierenden rechtsgeschichtlichen Literatur des Niederrheins seit dem 15. Jh. eine gewisse Rolle; es wird dem *merum imperium* gleichgesetzt. Inwieweit es aus dem Besitz des *cingulum militare* herzuleiten ist, bedarf noch einer eingehenderen Untersuchung. Darauf stützen auf jeden Fall verschiedene niederrheinische Grafen im 13. und 14. Jh. die Ausübung ihrer Hoheitsbefugnisse, wie aus mehreren vorhandenen Urkunden zu ersehen ist. König Albert hat es dem Grafen Wilhelm von Berg eigenhändig umgelegt (S. Lacomblet, UB. des Niederrheins 2, 1059, Urk. von 1300). Daß unter dem *cingulum*

militare im Spätmittelalter nicht einfach nur das Waffenrecht verstanden wurde, wie Fehr neuerdings nachzuweisen versucht hat (Savigny-Zeitschrift, Germ. Abt. 35, 127 ff.), ergibt sich schon aus einer Urkunde Graf Dietrichs von Kleve vom 1. September 1318 für die Stadt Wesel, in der er die ihm obliegende Pflege guter Gerichtsbarkeit mit den Worten begründet: *nos qui iusticie gladio super femur accingimur.*

Zu Würth's Darlegungen über das Mainzer Rad (S. 84) bemerke ich, daß dieses Sinnbild doch auch das Wappen des Bistums Osnabrück gewesen und hier seit der ersten Hälfte des 13. Jhs. nachweisbar ist. Nicht nur die Stadt Osnabrück, sondern auch andere Städte des Territoriums, der Osnabrücker Ministerialenverband und die Hunteburger Burgmannschaft haben es angenommen. Freilich auch hier ist eine einwandfreie Deutung noch nicht ermittelt worden (s. Westf. Siegel Bd. II, 1 S. 14 und 2 S. 7).

Den von Würth weiter in Aussicht gestellten Veröffentlichungen über das hessische Wappenwesen wird man nach dieser vortrefflichen Probe mit großem Interesse entgegensehen.

Düsseldorf.

Th. Ilgen.

Sammlung Fiorino I. Abteilung. Münzen und Schaumünzen von Hessen aus der Zeit der Landgrafen von Thüringen bis zur Gegenwart. Mit 14 Tafeln Abbildungen. Frankfurt a. M., Sally Rosenberg 1917. 129 SS. 4°. 3 M.

Das Münzkabinett des in den Kreisen unseres Geschichtsvereins wohlbekannten Herrn Alexander Fiorino in Kassel, zu dessen am 7. Mai d. J. begonnener Versteigerung der vorstehende Katalog erschienen ist, war eine der umfangreichsten und wertvollsten Privatsammlungen, und jedenfalls ist nie zuvor ein so reicher Bestand an hessischen Münzen öffentlich zum Verkauf gebracht worden. Von dem Reichtum der Sammlung auf einzelnen Gebieten hatten uns schon früher gelegentliche Mitteilungen des Besitzers (so über die Groschen Ldgr. Ludwigs I. in den Berliner Münzblättern 1910) einen Begriff gegeben; jetzt erhalten wir einen Katalog, der unsere Vorstellungen noch weit überholt, und dieser Katalog hat für die wichtige und schwierige Zeit von den thüringischen Landgrafen (ca. 1180) ab, mit denen die hessische Münzgeschichte beginnt, bis auf Philipp den Großmütigen durchaus wissenschaftlichen Wert, denn er ist von dem gründlichsten Kenner unseres alten Münzwesens Prof. Dr. H. Buchenau in München verfaßt und durchaus auf eigene Studien dieses vielleicht meistwissenden unter den lebenden Numismatikern begründet. Insbesondere hat die in Hessen mit Hermann dem Gelehrten beginnende und im 15. Jh. überaus reiche und verwickelte Groschenprägung hier eine erstmalige Ordnung erfahren, die dem Sammler vorläufig und vielleicht noch auf lange Zeit hinaus ein Handbuch der hessischen Münzgeschichte älterer Zeit ersetzen muß. Wenn sich die Liebhaber sächsischer Münzen gern an den Katalog der Sammlung Merseburger, solche von brandenburgisch-preußischen an den älteren Katalog von Henckel oder den neueren von Killisch v. Horn halten, so werden hessische Münzfreunde nunmehr mit noch besserem Recht nach Fiorino-Buchenau ordnen und zitieren; denn der alte Hoffmeister ist für die Zeit des Mittelalters vollständig antiquiert. Auch für die spätere Zeit, von 1567—1866, vermag der Katalog immerhin als ein guter Leitfaden zu dienen, obwohl hier manche Lücken begegnen und auch die Anordnung gelegentlich Bedenken er-

regt: so sind die Hanauer Münzen Wilhelms VIII. eingereiht, die der Landgräfin Maria und Wilhelms IX. als Erbprinzen aber fehlen und wurden offenbar für den Abschnitt 'Hanau' der II. Abteilung aufgespart. Die Nebenlinien Hessen-Darmstadt und Hessen-Homburg sind von dem Sammler etwas stiefmütterlich bedacht worden.

Um von dem Reichtum der Sammlung Fiorino einen Begriff zu geben, erwähne ich, daß die Groschen der Landgrafen Ludwig I. und Ludwig II. von Nr. 113 bis Nr. 270 reichen, dazu treten dann noch die Gemeinschaftsgroschen mit Ldgr. Heinrich III. Nrr. 278—287; von den Casseler Halbgroschen Ldgr. Wilhelms I. besaß Fiorino in 85 Exemplaren 23 Varianten (Nrr. 311—333); aus späterer Zeit wären etwa die Albus-Gepräge Ldgr. Carls zu erwähnen: Nrr. 870—908 mit 274 Exemplaren. — Unter den Schaumünzen und Medaillen treffen wir in schönster Erhaltung viele Stücke von größter Seltenheit, auch Unika.

Mit Interesse sehen wir dem II. Teil des Katalogs entgegen, welcher außer den Münzen des Königreichs Westphalen die Gepräge der übrigen weltlichen und geistlichen Münzstände und Münzstätten Hessens und des thüringischen Nachbargesbietes aus älterer Zeit bringen wird. —

Eine Preisliste ist leider nicht ausgegeben worden. Seltene hessische Münzen stehn seit Jahren hoch im Wert, und in der Kriegszeit ist das ganz und garnicht anders geworden. Einzelne Preise freilich sind merkwürdig fest geblieben: so brachte der schöne Breitgroschen Ldgr. Wilhelms I. mit Schwert und Barrett (Nr. 337) genau wie vor 8 Jahren auf der Auktion Buchenau 500 *M.* Der höchste Preis wurde für einen Goldgulden Wilhelms II. von 1506 (Nr. 339) bezahlt: 1400 *M.*; ein solcher Wilhelms V. von 1627 (Nr. 579) erzielte 905 *M.* Unter den Talern steht ein dicker Doppeltaler Ludwigs von Marburg (Nr. 439) mit 960 *M.* obenan, ihm folgt eine Gladbacher Talerklippe von 1588 (Nr. 443) mit 805 *M.* und ein Schmalkaldischer Bundestaler von 1542 (Nr. 369) mit 720 *M.* Für die schöne Holtzemersche Medaille auf das Krönungslager von Bergen 1790 (Nr. 1454) schienen einem Liebhaber 805 *M.* nicht zu viel, ein anderer zahlte für ein Exemplar des Ordens vom eisernen Helm mit dem Kreuz von 1815 (Nr. 1509) 450 *M.* Dauernd im Preise steigen die Brakteaten und Denare des 13. u. 14. Jh.s, was ihrer historischen Wertschätzung entspricht. Preise von 175 *M.* und 150 *M.*, wie sie hier für die Brakteaten Ldgr. Ludwigs III. und Ldgr. Hermanns I. von Thüringen (Nr. 1. 2) erzielt worden sind, waren vor 20 Jahren unerhört und sind auch gegenüber der Sammlung Buchenau um ein bedeutendes gestiegen: ein ziegenhainischer Denar von Nidda (Nr. 32) kam auf 150 *M.*, der Biedenkopfer Pfennig der Sophie von Brabant (Nr. 44) gar auf 285 *M.* — wozu dann noch immer das Aufgeld von 10 % tritt! — Vgl. P. Weinmeister im Hessenland 31 (1917), S. 93.

Nachtrag. Inzwischen ist auch der Katalog der II. Abteilung erschienen, die am 15. ff. Oktober versteigert werden soll (S. 131—254 mit 5 Tafeln, 2,50 *M.*). Sie enthält schöne Reihen von Hanau, Friedberg, Fulda, Henneberg und Schaumburg, eine fast vollständige Sammlung für das Königreich Westphalen und außerdem eine überraschende Menge mittelalterlicher Münzen: zunächst Wetterauer (1866—1897), dann solche aus den geistlichen Münzstätten von Amöneburg, Fritzlar, Hofgeismar, Volkmarsen, Eschwege (2396—2415) und insbesondere Hersfeld (2416—2471), schließlich mehr als 100 thüringische Brakteaten, der verschiedensten Prägstätten (2472—2580), unter ihnen die größten Seltenheiten in schönster Erhaltung, wovon die Tafeln Zeugnis ablegen. —

Eine besondere Abteilung bilden die Orden und Ehrenzeichen (2985—3020), die Freimaurerzeichen (3021—3057), die Stempel und Petschafte (3063—3089) und zuletzt — Kammerherrenschlüssel (3089 a—3094).

Alfred Noss hat in den Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde Bd. XXX 'Die Münzen von Trier' I. Teil, 2. Abschnitt (1307—1556) musterhaft bearbeitet (Bonn, P. Hanstein 1916); darin interessieren uns besonders S. 244—262 die Gepräge des Erzbischofs Otto Grafen von Ziegenhain 1418—1430: Nrr. 413 bis 450, dazu Taf. XXII. XXIII. — Über desselben Verf. kölnisches Münzwerk vgl. Zschr. 49, 256.

Göttingen.

E. Schröder.

III. Geschichte einzelner Landesteile und Orte.

Siegfried Nassauer, Burgen und befestigte Gutshöfe um Frankfurt a. M., deren Geschichte und Kriege. Mit 102 Illustrationen, Karten und Plänen nebst einer Autotypie: Die Schlacht bei Cronberg. Frankfurt am Main. Verlag der Goldsteinschen Buchhandlung. 8°. 368 S. 3 M.

Das stattliche Buch, das, wie die Vorrede besagt, für den Wanderer bestimmt ist, der die Umgebung Frankfurts durchstreift, enthält eine große Anzahl Schilderungen von Burgen und befestigten Höfen der Frankfurter Gegend, aus ehemaligem frankfurter, kurhessischem, nassauischem, hessen-darmstädtischem und hessen-homburger Gebiet. Die Geschichte der einzelnen Burgen und die Fehden ihrer Besitzer sind — vielfach recht eingehend — geschildert, dazu sind alte und neue Ansichten und Pläne, auch Wappen- und Siegelabbildungen beigebracht. Der Wanderer, der mit Verständnis für das geschichtliche Entstehen der einzelnen Baulichkeiten die Burgen und Schlösser im Taunus, dem Maintal und der südlichen Wetterau aufsucht, wird reichen Stoff für seine Belehrung in dem Buche finden, dessen Ausstattung in Anbetracht des geringen Preises des Buchs vorzüglich zu nennen ist.

Kassel.

A. Woringer.

Ernst J. Zimmermann, Hanau, Stadt und Land. Kulturgeschichte und Chronik. Nachtrag und Registerheft. Hanau 1917.

Es ist ein merkwürdiges Buch, das mit dieser Lieferung zu einem guten Abschluß gelangt ist, ein Erzeugnis liebevollster Arbeit, unermüdlischen Sammelns; überreich und doch unfertig. Was wir damit besitzen, ist eine ungewöhnlich reiche Fundgrube für die hanauische Geschichte, auf deren Entstehungsart die überall sich zeigenden Unebenheiten hinweisen. 1899 erschien die erste Lieferung, mit der 11. schloß das Werk scheinbar ab im Jahre 1905. Immer reicher wurde namentlich der Bilderschmuck, aber auch der Stoff, immer neue Ergänzungen zu den älteren Heften. Es ließ sich gut verfolgen, wie der lebhaftige Geist des Verfassers andauernd altes und neues weiter sammelte und so dem Leser den vielseitigsten Stoff bot. Dafür ist auch das neueste 12. Heft ein sprechender Beleg. Neben 41 Beilagen (schwer einreihbaren Ergänzungen zu früheren Teilen) 13 Seiten Berichtigungen und Ergänzungen, dann eine recht willkommene Zusammenstellung aller bekannt gewordenen geschichtlichen Handschriften J. A. Bernhards, chronologische Übersichten.

Wenn man bedenkt, daß Z. die Kosten seiner Veröffentlichung zunächst aus eigener Tasche bestritt, muß man die Selbstlosigkeit seiner großen Heimatliebe bewundern. Aus einem allerletzten (?) kürzlich ausgegebenen kleinen Nachtrage ist aber zu ersehen, daß städtische Unterstützung dem Verfasser jetzt ermöglicht hat, die hohen Kosten des Werks fast ganz zu decken. Denn der Absatz des umfangreichen Buches (außer den etwa 100 Tafeln fast 1000 Seiten Text) war leider nicht der von Z. erhoffte gewesen, und daran mag zum Teil das Fehlen eines Registers Schuld getragen haben. Wenigstens kann der Preis von 25 *M* der Grund nicht gewesen sein, der für das, was geboten wird, bescheiden genannt werden muß. Aber ohne Register war die Benutzung des Wälzers außerordentlich erschwert. Es ist kein Buch, das man hintereinander lesen kann; es zerfällt neben allgemeinen Übersichten in lauter kleine Abhandlungen bunter Fülle mit besonderer Bevorzugung der Kulturgeschichte. So lautet ja auch der Titel nicht Geschichte sondern Chronik von Hanau.

Da der Stoff nicht wirklich verarbeitet ist, so erfordert das Buch nachdenkliche und geduldige Leser, vor allem solche, die ihre Heimat lieben. Für solche bietet es viel. Das wird jetzt noch besonders deutlich durch das Register, das den wichtigsten Bestandteil dieses Nachtrags bildet. Wieder eine staunenswert fleißige Arbeit. Das mittelhochdeutsche und mundartliche Wörterverzeichnis wird manchem Leser erst das richtige Verständnis zahlreicher Quellenbelege geben. Das Namen- und Sachregister in ungewöhnlicher Ausführlichkeit bringt gar nicht wenige Ergänzungen zum Texte, worauf Z. selbst mit Stolz aufmerksam macht. Doch darf man es nicht gerade zur Nachahmung empfehlen. Das Register soll zum Nachschlagen dienen und hier ist es wieder etwas selbständiges geworden, in dem sich Ergänzungen verstecken. Für die Zutaten im Register möchte ich nur einige Beispiele geben; so findet man unter „Befestigung“ eine Zusammenstellung der befestigten Kirchhöfe und Kirchtürme, unter Gericht alle erdenklichen Verbrechen und Strafen, unter Hanauischen Einwohnern ergänzende Angaben z. B. über de Ron, v. Utenhoven, über die Wahlen der Hanauer Bürgermeister, das Gebäude der Hanauer Zeichenakademie, die Zusammensetzung des Amtes und Gerichts Langenselbold in verschiedenen Zeiten und ähnliche Ergänzungen zu den Angaben in der Chronik. Wer sucht das im Register? Aber wir müssen doch Z. dankbar sein dafür, daß er uns ein so eingehendes Register in gewiß mühevoller Arbeit gegeben hat. Unter dem Bildschmuck des Heftes ragt vor allem das sehr gute Bild der Landgr. Amalie Elisabeth hervor, recht belehrend ist die Karte des Kreises Hanau mit klarer Angabe des Waldbestandes, der alten Straßen und der römischen Kastelle, auch auf die Wiedergabe von Hanauer Glasmalereien und die Bilder von verdienten Hanauer Männern der Neuzeit ist hinzuweisen. Architekten und Künstler werden in diesem wie in den früheren Heften manche Belehrung und Anregung gewinnen können.

Marburg.

H. Reimer.

Casseler Statistische Jahresberichte. Im Auftrage des Magistrats der Residenz herausgegeben vom Städtischen Statistischen Amte. 6. Jahrgang. 1913. Cassel, 1917. Druck und Verlag von Weber & Weidemeyer. 8. 3, 145 S. 1 *M*.

Es ist in hohem Grade anzuerkennen, daß es dem Statistischen Amte gelungen ist, trotz seiner durch den Krieg herbeigeführten Überlastung, trotz dem Beamtenmangel und allen sonstigen Schwierigkeiten

den Jahresbericht für 1913 fertig zu stellen. Die Einrichtung des Berichts weicht von derjenigen der früheren Jahrgänge nicht ab. Wieder enthält er eine große Fülle von statistischem Stoff aus allen Gebieten der Stadtverwaltung. Um nur einige, besonders auffallende Zahlen zu erwähnen, möge darauf hingewiesen werden, daß die städtischen gewerblichen Betriebe einen weiteren Aufschwung zu verzeichnen hatten. (Gaswerk rund 12 Millionen cbm Erzeugung gegen 11,4, Elektrizitätswerk 6,7 Millionen Kilowattstunden gegen 5,4 im Vorjahre.) Die Einnahmen bei der Sparkasse betragen über 9 Millionen Mark gegen 8,3 im Vorjahre. Die Veranlagung zu den verschiedenen Steuerarten ergab überall nur ein geringes Mehr. Die Armenverwaltung zeigt in Einnahme und Ausgabe wieder eine Steigerung um etwa 50 000 *M.* Die Tafel über Konfessionswechsel weist den Übertritt von 74 Personen zu Sekten gegen 6 im Vorjahre nach; darunter 52 zur neuapostolischen, 22 zur Adventistengemeinde. Dagegen ist die Zahl der Austritte aus der Kirchengemeinschaft von 25 auf 9 gefallen. Die Benutzung der Landesbibliothek ist auffallend zurückgegangen, was aber jedenfalls auf die im Jahre 1913 infolge des Umbaus der Räume notwendig gewesene zeitweise Schließung zurückzuführen ist. Beim Stadthaushalt ist die Gesamteinnahme von 15,8 auf 17,8 Millionen, die Gesamtausgabe von 15,4 auf 17,3 Millionen gestiegen. — Die am Schlusse des Berichts angefügte Chronik umfaßt auch die Vorgänge der Jahre 1914 bis 1916, weil das Statistische Amt leider genötigt ist, für die Kriegsdauer auf Herausgabe der Jahresberichte verzichten zu müssen. Hoffentlich wird aber nach erlangtem Frieden die Wiederaufnahme der Berichte möglich sein und sie uns in ihrem wertvollen Inhalt ein weiteres Aufblühen der Hessenhauptstadt melden können!

Eine wertvolle Ergänzung der „Statistischen Jahresberichte“ bilden die Mitteilungen des Statistischen Amtes der Residenzstadt Cassel. Herausgegeben im Auftrage des Magistrats der Residenz.

Die bis jetzt erschienenen, je 8 Seiten starken Nummern 1 bis 6 (1910—1914 und 1917) beschäftigen sich mit der für Kassel sehr wichtigen Wohnungsfrage und kommen auf Grund reichhaltiger statistischer Unterlagen zu dem Ergebnis, daß nach dem Kriege in Kassel mit einer bedenklichen Wohnungsnot gerechnet werden muß.

Kassel.

A. Woringer.

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Residenzstadt Cassel im Rechnungsjahr 1915. Der Stadtverordnetenversammlung gemäß § 66 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau erstattet. Cassel 1917. Druck von Weber & Weidemeyer. 4. 58 S.

Der Bericht, dessen Aufbau dem der Vorjahre (Zschr. 50, 239) entspricht, steht diesmal wesentlich im Zeichen des Kriegs. Es ist von den verschiedensten Seiten anerkannt worden, daß die Einrichtungen, die die Stadt Kassel aus Anlaß des Krieges getroffen hat, vielfach mustergiltig sind. Der Bericht ist dadurch um so bemerkenswerter geworden. Natürlich kosten die außerordentlichen Maßnahmen viel Geld. Eine besondere „Nachweisung über die Aufwendungen der Stadthauptkasse aus Anlaß des Krieges“ schließt in Einnahme mit über 17, in Ausgabe mit fast 30 Millionen ab! Dabei haben erklärlicherweise die direkten Gemeindesteuern einen geringeren Ertrag als früher gebracht, während die Gewerbesteuer — hauptsächlich aus den vom Kriege be-

sonders in Anspruch genommenen Werken der Textil- und Schwerindustrie — einen ansehnlichen Mehrertrag brachte. Die Ausgabe der Armenverwaltung ist nicht wesentlich gestiegen, dagegen weist die Sparkasse 3 Millionen Mark an Einlagen mehr auf als im Vorjahre! Das Militär- und Einquartierungswesen erforderte umfangreiche Mehrarbeit. Der Bericht ist sehr lesenswert und für die Geschichte unserer Kriegswirtschaft recht wertvoll.

Kassel.

A. Woringen.

Die liebe Heimat. Eine Reihe heimatkundlicher Aufsätze. Herausgegeben vom Heimats-Verein Rüsselsheim. Zum Besten der Errichtung eines Eichenhaines für die gefallenen Helden Rüsselsheims. O. J. 24 S. Der heimatkundlichen Aufsätze andere Reihe, o. J., 32 S., dritte Reihe, o. J., 40 S., kl. 8°.

Verfasser dieser schlichten mit Bildchen von Hans Aulmann (Frankfurt) geschmückten Erzählungen ist Wilhelm Sturmfels, der durch sein Büchlein über die Ortsnamen Hessens weiteren Kreisen bekannt geworden ist (vgl. Zschr. 46, 170 f.). Besondere Beachtung verdient die alte katzenelnbogische, von Philipp dem Großmütigen stark ausgebaute Festung Rüsselsheim, deren Reste noch erhalten sind. In einem Torturm ist jetzt ein Heimatmuseum eingerichtet.

Rektor G. **Maldfeld**, Der Untergang des isenburgischen Staates: Langenselbolder Anzeiger 1916 Juli 8, Nr. 158 und Hannauer Anzeiger 1916 Juli 10, Nr. 159; auch in „Frischauf!“ 6 (1917), Nr. 5 ff.

Die „Geschichte der Mediatisierung des Fürstentums Isenburg“ ist bereits 1891 Gegenstand einer Arbeit von Manfred Meyer gewesen (vgl. Mitteilungen 1891, S. XCI ff.). Vorliegende „Hundertjahrerinnerung“ berichtet manche, immer noch umlaufenden Irrtümer und würdigt besonders die achtenswerte Persönlichkeit der Fürstin Charlotte.

IV. Geschichte einzelner Familien und Persönlichkeiten.

Deutsches Geschlechterbuch ... herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Koerner ... 29. Band, 1916, Görlitz, C. A. Starke.

1889 erschien zum ersten Male ein „Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien“, seitdem sind 29 Bände des „Deutschen Geschlechterbuchs“, wie es heute heißt, herausgekommen, in denen eine Fülle wertvollen genealogischen Stoffes veröffentlicht ist. Unter den mehr wie 900 deutschen Bürgerfamilien, die ihre Genealogie in diesem Jahrbuch festgelegt haben, sind natürlich auch eine große Menge, die unserem Lande entsprossen sind oder sich darin ansässig gemacht haben. Vielleicht kann ich später einmal ausführlich darüber berichten. Der 29. Band enthält unter den Genealogien von 35 Geschlechtern 5, die für unsere Gegend größeres Interesse haben, darunter sind in erster Linie die Familien Kahler, Kraeger und Usener zu nennen, dann das alte Waldeckische Geschlecht Bunsen und die braunschweigischen Gebhardi, von denen ein Zweig in Hessen ansässig ist. Die Kahler stammen aus dem abseits gelegenen Dörfchen Wollmar bei Wetter, wo sie am Ende des 16. Jahrhunderts zuerst auftauchen. Der von der Familie vermutete Zusammenhang mit einer böhmischen

Familie desselben Namens ist ganz unwahrscheinlich, der Name weist wohl eher auf die Herkunft aus dem nicht weit von Wollmar gelegenen Dorfe Kaldern bei Marburg, das mundartlich Kahlern genannt wird. Die Familie hat eine Reihe bedeutender Männer hervorgebracht, den Professor der Theologie und Rektor der Universität Rinteln Dr. theol. Johannes Kahler (1649—1729), seinen Neffen, den Professor Dr. theol. Wigand K. zu Rinteln (1699—1747) und dessen Sohn, den Superintendenten und Konsistorialrat Dr. theol. Johann Engelhard K. zu Rinteln (1729—1804). Auch sonst sind viele Theologen in der Familie gewesen, die sich heute besonders im Hannoverischen findet, sich aber auch nach Nord- und Südamerika ausgebreitet hat. — Die Kräger (Kreger, Graeger) erscheinen in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Kammerbach und Orpherode am Meißner als Weinführer, kamen von da nach Allendorf, Weidenhausen, Benshausen und ins Thüringische und wurden eine der bedeutendsten Weinhändlerfamilien Mitteldeutschlands. — Die Usener kommen urkundlich bereits 1435 und 1437 im Solmsischen bei Schotten und Lich vor. Der vorreformatorische Pfarrer Johann U. in Schotten (1458) ist auch weiterhin bekannt geworden. Zu den anderen urkundlichen Erwähnungen von 1470, 1494 und 1526 könnte noch das eine oder andere nachgetragen werden. So war ein Henne U. der Jüngere, Schultheiß zu Echzell, der Schwiegersohn eines vor 1478 † Henne von der None aus dem oberhessischen Adelsgeschlechte. 1482 und 1490 kommt ein Henne U. zu Kassel vor, 1493 lebte ein Henne U. zu Loenrode, 1516 erscheinen die Söhne und Schwiegersöhne eines † Henne U. (zu Kassel?). 1508 und 1526 wird ein Henneman U. als Vikar des St. Martinsstifts in Kassel erwähnt. In Kassel lebten auch um die Mitte des 16. Jahrhunderts 2 Kinder einer Margarete U., Ittel U. († vor 1566) und Marie U., die Witwe des Wirts zum roten Löwen Henrich Sachs 1566. — Die gerade Stammfolge der Familie beginnt mit Sigismund U. in Schotten (1570—1640), das Geschlecht verzweigte sich dann nach Merenberg, Weilburg, Limburg, Diez, Wetzlar, auch ins Holländische, und hat eine große Menge von tüchtigen, meist nassauischen Beamten und Offizieren in nassauischen, preußischen und holländischen Diensten aufzuweisen. Viele, z. T. sehr hübsche, Familienbilder, Silhouetten usw. sind der interessanten Genealogie beigegeben. Das Wappen weist auf irgendeine Beziehung zu den alten oberhessischen Geschlechtern der Imhof, von Sassen u. a. hin. — Die aus dem Braunschweigischen (Gernrode) stammende Familie Gebhardi ist in einem Zweige mit den Söhnen des 1785 in den Reichsfreiherrnstand erhobenen Geh. Kammerrats Karl Wilhelm (Frhr. v.) G. (1737—1809) in hessische Dienste gekommen. Ein Sohn Heinrich (1772—1851) war Hessen-Homburgischer Kammerrat und Archivarius zu Hötensleben, sein Bruder Wilhelm Ernst Karl Frhr. v. G. (1766— vor 1836) war zuletzt kurhessischer Hauptmann und Lehrer an der Kadettenschule zu Kassel. Seine Familie lebt noch in Kassel. — Die Bunsen erwähne ich als dem benachbarten Waldeck zugehöriges Geschlecht. Es wird zuerst 1552 in Stormbruch und Kothausen genannt und erscheint dann in Adorf, Corbach und anderen waldeckischen Orten. Die Stammreihe des einen Zweiges beginnt mit Anton B. (geb. etwa 1640), dem Vater des Hofmalers Jeremias B. in Arolsen (1688—1752). Dessen Sohn Philipp Christian war Münzmeister in Frankfurt. Der andere Zweig beginnt mit Heinrich B. in Corbach (seit 1687). Die Familie verbreitete sich aus Waldeck, kam nach Berlin, Frankfurt, Göttingen, Amerika usw. Die bekanntesten Träger des Namens sind der Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. Robert B.,

zuletzt in Heidelberg (1811—1899) und der preußische Gesandte Wirkl. Geh. Rat Christian Karl Josias Frhr. v. B. in London (1791—1860). Dessen Familie ist eine englische geworden — sein Enkel Maurice v. B. ist der Überbringer der englischen Kriegserklärung an Deutschland.

Der Deutsche Herold. Jahrgang 47, 1916, Nr. 9—12, Jahrgang 48, 1917, Nr. 1—6.

Ein Aufsatz von Würth handelt über „Neuere hessische Städtewappen“, beigegeben sind ihm eine Anzahl von Wappenzeichnungen und eine Tafel in Farbendruck mit den Wappen von Neu-Isenburg, Groß-Gerau, Heppenheim, Bad Nauheim, Mainz, Gießen. An anderer Stelle wird eine Arbeit über die Geschichte des Mainzer Wappens besprochen. Von Familien der Nachbarschaft findet man einiges über die Waldecker Frensdorffs (S. 147) und über die Familie von Loen in Köln und Frankfurt a. M. Auch der Ehe des Prinzen Georg von Battenberg mit der Gräfin Nada Torby, einer Tochter des Großfürsten Michael von Rußland, wird gedacht.

Roland, Monatsschrift des „Roland“, Vereins zur Förderung der Stammes-, Wappen- und Siegelkunde. 17. Jahrgang, 1916—17.

Die Zeitschrift enthält nicht viel Hessisches. Walther bringt einen Aufsatz „Über das Wappen der Stadt Gießen“ (S. 60 f.). Auf S. 127 f. steht einiges über die Familie von Linsingen. Das Stammbuch des Jenenser Studenten Franz Adolph Leonhardi aus Mengerlinghausen von 1735—39 hat manche Einträge von Hessen, so von Johann Georg Estor († 1773 in Marburg), Klein aus Hanau, Weißenborn aus Schmalkalden und vielen Waldeckern aus den Familien Eichhorn, Eichner, v. Gaugreben, Hüge, Leonhardi, Meinhard, Neuschäffer, Nolden, Pentzel, Schultze, Seip, Struve, v. Vulté usw.

Familiengeschichtliche Blätter. Jahrgang 14, 1916, Heft 8—12, Jahrgang 15, 1917, Heft 1—5.

Die Zeitschrift enthält 2 Aufsätze von Hermann Knott „Zur Geschichte der Herren und Grafen von Schlitz genannt von Görtz“ und über das Wappen desselben Geschlechts mit zahlreichen Abbildungen. — In einer Arbeit über „das Deutschtum in Südchile“ von Herbert Koch erscheinen sehr viele hessische Namen, z. B. Briede, Brehm, Fehrenberg, Gunckel, Haeffner, Holzapfel, Küllmer, Reccius, Riemenschneider, Rothamel, Sälzer, Schwarzenberg, Stolzenbach, Valck, Wenzel, Zülch. — „Das Stammbuch des Georg Birckel“ (von 1599—1618) enthält viele Einträge von Hessen, so vom Landgrafen Philipp von Hessen 1603, von 3 Gliedern der v. Dalwigk, von Herren Holzapfel zu Vetzberg, v. Hutten, zum Jungen, v. Münchhausen, v. Romrod, v. Starschedel, v. Twiste, v. Weitersheim, dann erscheinen darin W. L. Meckbach, Cornelius Lederhose aus Kassel usw. — Stracks Ahnentafel wird in einem Aufsätze von Wecken „Über einige Grundbegriffe in der Genealogie“ besprochen. — Vereinzelt treffen wir auf die Namen Arcularius, Breidenstein, Chelius, v. Dalwigk, Fey, Firnhaber, Follenius, v. Fleckenbühlgen, Bürgel, Graupner, Hund von Saulheim, Ide, Kröschel, Niebergall, Nordeck zur Rabenau, Pfeilsticker, Riedesel zu Eisenbach, Saul, Vultejus, v. Weitershausen.

Knottische Nachrichten, Familienzeitschrift der Familien Knott (Knodt) zu Hessen. (Zuerst im Druck erschienen mit dem 10. Jahrgang, Heft 55, Jan.—Mai 1905).

Wolf'sche Familienzeitung der Nachkommen des Pfarrers Joh. Wilhelm Wolf, geboren zu Gießen 1771, gestorben zu Eichelsdorf 1845. (1905 ff.).

Nachrichten aus der Familie Lucius (1897 ff., die 1. Nummer erschien im Dez. 1897).

In Band 49, S. 273 ff. sind kurz einige hessische Familienzeitungen besprochen worden, die „Braun'schen Familienblätter“, die „Mitteilungen des Verbands der Wetterauer Familien Schäfer“, die „Spießsche Familienzeitung“¹⁾. Vielleicht kann später einmal ein Bericht über das seit 1876 herausgegebene „Korrespondenzblatt der Familie Bernbeck“ gegeben werden, das als Einungsband für die Nachkommen des 1757 geborenen Pfarrers J. D. Bernbeck auf dem Wirberg bei Gießen und für die Nachkommen des 1739 geborenen Pfarrers Ch. Th. Strack zu Londorf dienen soll, ebenso über die seit 1894 regelmäßig erscheinenden „Nachrichten aus der Familie Weckerling“ für die in Hessen-Darmstadt und Nassau ziemlich verbreitete Nachkommenschaft des 1627 in Memmingen geborenen Büchschmieds Johann W., der sich 1657 in Friedberg in der Wetterau ansässig gemacht hat, und andere Blätter, die dem gleichen Zwecke dienen.

Heute soll von den Zeitschriften der 3 Familien Knott, Wolf und Lucius gesprochen werden, die eine zusammengehörige Gruppe bilden, zum Teil durch nahe Beziehungen der Geschlechter unter sich, besonders aber, da die darin behandelten Familien denselben Berufskreisen angehören und derselben Heimat entstammen, dem Darmstädtischen Oberhessen, mit dem sie auch noch heute fest verwachsen sind. Die Knottischen Nachrichten und die Wolf'sche Familienzeitung haben auch denselben Herausgeber, den durch seine familiengeschichtlichen Arbeiten mehrfach hervorgetretenen Oberpfarrer Hermann Knodt in Schlitz. Die Familien Knott und Wolf haben seit Jahrzehnten den engsten verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Zusammenhang, wie man ihn sehr selten unter 2 Stämmen findet. Diese Freundschaft war auch der Grund, daß bereits von 1879—1880 ein Vorläufer der Familienzeitungen erschien, die „Knodt-Wolf'schen Rundreisebogen“, die sich allerdings nicht lange gehalten haben. Von 1896—1905 fanden diese Blätter für die Familie Knott eine Fortsetzung in der hektographierten „Knutia juvenalis, Rundreiseblatt für die jüngste Knottengeneration“, das sich dann allmählich zu einer richtigen gedruckten Zeitschrift auswuchs, die mit Heft 55, Jahrgang 10, Jan.—Mai 1905 anfang. Im selben Jahre 1905 erschien dann auch die 1. Nummer der Wolf'schen Familienzeitung.

Die Knotten (z. T. auch Knodt geschrieben), deren Namen schon 1271 und noch bis 1341 in Wetzlar vorkommt, können ihren Stammbaum durch 15 Generationen bis auf einen in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Salzhausen wohnenden „Knode“ zurückführen, dessen Sohn Ludwig Knot als Pfänner auf der Soden zu Salzhausen 1495 und 1511 urkundlich erwähnt wird (ein Vorgänger der Familie Krug von Nidda!). Mit Ludwig Knots Sohn Hans Knotth kam die Familie nach Fauerbach (1537), von da später nach Oberleiß, Lais usw. Seit der

¹⁾ Eins der neuesten Hefte, das vom Januar 1917, bringt jetzt den Stammbaum der Familie Spieß, an dessen Spitze der um 1610 geborene Hans Spieß zu Gosenbach bei Siegen steht.

1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gehören fast alle männlichen Mitglieder des Geschlechts dem geistlichen Berufe an, die bekanntesten darunter sind der Schriftsteller und Dichter Karl Ernst Knodt in Bensheim (geb. 1856), der Direktor des theologischen Seminars zu Herborn Professor D. Emil Knodt (geb. 1852) und der Oberpfarrer zu Schlitz Hermann Knodt.

Die Wolf'sche Familienzeitung soll die Nachkommen des 1771 zu Gießen geborenen und 1845 zu Eichelsdorf gestorbenen Pfarrers Joh. Wilhelm Wolf, mit dessen Silhouette auch das Blatt geschmückt ist, zusammenhalten. Auch diese Familie hat viele Theologen hervorgebracht, aber auch Juristen, Mediziner und Apotheker. In neuerer Zeit hat sich besonders der Wirkliche Geheime Kriegsrat und Abteilungschef im Kriegsministerium Friedrich Wolf († 1909) bekannt gemacht, und in allerletzter Zeit ist der Name des Kapitänleutnants Fritz Wolf, der als 1. Offizier der Möve die kühnen Streifzüge unter Graf Dohna mitgemacht und sich hervorragend ausgezeichnet hat, durch aller Mund gegangen. Er ist der jüngste Sohn des 1899 als Besitzer der altberühmten Sonnenapotheke in Kassel verstorbenen Apothekers Wilhelm Wolf.

Berstadt ist die Heimat der Wölfe. 1368 kommt bereits ein Conrad Wolf dort vor, die lückenlose Stammreihe beginnt mit einem um 1530 zu Berstadt lebenden Wentz Wolf, 1764 erwarb Johannes Wolf die Gießer Bürgerschaft, dessen Sohn, der schon genannte Pfarrer Johann Wilhelm W., ist der Stammvater aller heute lebenden Glieder dieses Geschlechtes. Die Wolf'schen Familienzeitungen bringen in bunter Folge Nachrichten aus der älteren Familiengeschichte und Berichte von Familienereignissen der neuesten Zeit, für weitere Kreise von Interesse sind Aufsätze aus der Vorgeschichte Berstadts, über die Auswanderungen aus dem Oberhessischen nach Nordamerika im Jahre 1835 unter Führung von Münch und Follenius („Gießener Auswanderungsgesellschaft“), Feldbriefe von 1870/71 und aus dem jetzigen Kriege. Wertvoll sind die zahlreichen beigegebenen Ahnentafeln für Glieder der Familien Wolf (zu 32 Ahnen, darin die Namen Wolf, Emmel, Pistor, Welcker, Sälzer usw.), Knott (zu 64 Ahnen), Lauckhard (zu 32 Ahnen), Koch (aus Gießen-Homberg, zu 16 Ahnen); von anderen Geschlechtern, die behandelt werden, mögen noch die Namen Chelius, Schenk, Schmidt, Liernur genannt werden.

Einen ganz ähnlichen Inhalt haben die Knottischen Nachrichten, die außer vielen Arbeiten über Namen, Wappen¹⁾ (etwa seit 1550?) und Genealogie der Familie Knott gelegentlich auch auf allgemeine genealogische Themata eingehen, z. B. unter Zugrundelegung der Forschungen des Gießer Professors Sommer das Thema „Familienforschung und Vererbungslehre“ behandeln. Ein ganz hervorragendes Kulturbildchen ist die Schilderung eines 1796 in Gießen abgehaltenen Lehrerexamens, die sich in den Skizzen aus dem Leben des Lehrers Johann Justus Schmidt findet.

Ahnentafeln werden gebracht aus den Familien Wolf, Knott (mit den Namen Rau, Welcker, Schwartz, Liernur, Lucius, Senckenberg, Venator usw.), Christmann (aus der Pfalz), Fertsch (aus Zerbst-Wetzlar-Friedberg), Weber, Stammtafeln oder andere genealogische Nachrichten von den Familien Carra (Refugiés), Chelius, Christmann (aus Ottern-

¹⁾ Bei der „Erklärung“ von Wappen usw. muß ganz ausdrücklich vor den gänzlich unwissenschaftlichen, dilettantischen und phantastischen Büchern von Guido List gewarnt werden; der Herausgeber H. K. hat sich leider auch in den Bann dieses seltsamen Meisters begeben!

berg), Facius (aus Assenheim-Melbach), Lauckhard, Liernur (Emigranten in der Pfalz), Schmidt (Darmstadt, Bingenheim, Naurod), Wolf (Berstadt).

Wenn die Knottischen Nachrichten die Wolf'sche Familienzeitung an Wert überragen, so stehen doch noch höher an innerem Gehalt die „Nachrichten aus der Familie Lucius“, die im Dezember 1897 mit Nr. 1 zum 1. Male erschienen sind. Eine Familiengeschichte hat dies aus der Gegend von Grünberg stammende Geschlecht schon seit über 30 Jahren, und zwar das Muster eines Familienbuches: „die Familie Lucius (Lotz) aus Lich in der Wetterau“, bearbeitet und herausgegeben von den beiden Brüdern Richard und Julius Lucius, von denen der zweite auch jetzt noch der Herausgeber und geistige Vater der Familienzeitschrift ist. Contz Lotz aus Wohnbach, der 1564 Bürger zu Lich geworden und um 1609 gestorben ist, wird als Stammvater der Familie angesehen, deren männliche Mitglieder in der älteren Zeit meist der Bäckerzunft angehört haben, bis als erster Johann Jacob Lucius (1641 bis 1722) das Studium der Gottesgelahrtheit ergriffen hat, dem dann die meisten seiner Nachkommen bis heute treu geblieben sind. Das Geschlecht hat im Laufe der Jahrhunderte einen ganz ausgeprägten Charakter bekommen, der in einem hübschen Gedichte (auf S. 200) knapp und treffend gekennzeichnet ist. Es ist jedenfalls ein außerordentlich tüchtiger und kernhafter Stamm von guter alter hessischer Art. Weit bekannt ist das Lucius'sche Institut im Forsthaus bei Echzell, das 1909 seine Hundertjahrfeier begehen konnte. Die Zeitschrift bringt viel Ergänzungen zu dem Familienbuche, berichtet von allem, was die Sippe angeht, vom seit den 1660er Jahren geführten Wappen (Hecht), vom Lucius'schen Stipendium von 1732, von anderen Familiengerechtigungen, Namen und Stammbaum, bringt Lebensbilder von hervorragenden Gliedern der Familie, berichtet von verschwägerten Familien, den Anthes, Witzel, Hebart, den Kißner aus Grünberg (seit ca. 1610), Bernhard aus Erdheim an der Mosel (etwa seit 1600), Koch, Pauli (Groß-Umstadt), Briegleb (aus Großvargula und Eisenach, seit 1635), Bergmann (aus Niedersaulheim), Göring (aus Ortenberg), Grein (aus Großzimmern), Leydhecker (Darmstadt), Luthardt (aus Effelder in Sachsen-Meiningen seit 1582), Nehrbaß (aus Guntersblum), Roesener (aus Soldin), Schäfer (Schlitz), Soldan usw. Eine Knottische Ahnentafel ist den Knottischen Nachrichten entnommen, eine Schäfer'sche Ahnentafel zu 16 Ahnen weist die Namen Schäfer, Unger, Knabe, Schröder, Soldan, Embdt, Münch, Bergen, Lucius, Koch, Jäger, Eckhard, Göring, Dresler, Briegleb, Biscamp auf.

Die letzten Nummern aller 3 Familienzeitschriften beschäftigen sich naturgemäß fast nur mit dem Kriege und den zahlreichen Kriegsteilnehmern aus den 3 Familien, von denen schon mancher sein Leben fürs Vaterland gelassen hat.

Es ist eine Freude, Zeitschriften dieser Art zu lesen. In unseren deutschen (und in diesem Falle althessischen) Familien steckt ein guter Kern. Möchten sich doch noch manche Bürgergeschlechter auf sich besinnen und W. H. Riehls Worte beherzigen: „Geschichtslosigkeit in der Familie erzeugt Geschichtslosigkeit in Staat und Gesellschaft“ und „Jede Familie muß den aristokratischen Stolz haben, eine eigenartige Familie zu sein. Sie sollte darum alles sorgfältig sammeln und bewahren, was ihren besonderen Charakter dokumentiert“.

Marburg.

C. Knetsch.

Reinhold Steig, Clemens Brentano und die Brüder Grimm. Stuttgart und Berlin 1914. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 291 S. 5 *M.*, geb. 6 *M.*

Den drei Bänden über „Achim von Arnim und die ihm nahe standen“ (vgl. Zsch. 48, 349) folgt jetzt zur Vervollständigung des großen Rahmens die verdienstvolle Herausgabe des zweiten Bandes über Clemens Brentanos Beziehungen zu Jakob, Wilhelm und Ludwig Grimm. Er bildet gewissermaßen die Fortsetzung des dritten Bandes „Achim von Arnim und Jakob und Wilhelm Grimm.“

In der bekannten, von bewundernswerter Sachkenntnis zeugenden Art werden wir an der Hand der noch vorhandenen Briefe aus dem Grimm'schen Nachlaß mit dem Lebensgang Brentano's und seines Freundeskreises vertraut gemacht. Wir erhalten wertvolle Bausteine zur Geschichte der Romantik, und nicht mit Unrecht hat man dieses große Sammelwerk Steig's das Urkundenbuch der Romantik genannt. Trotzdem das vorliegende Briefmaterial weit weniger ergiebig ist wie in den drei früheren Bänden, versteht es Steig meisterhaft, infolge seiner unerschöpflichen Sachkenntnis das Bild Brentano's fast lückenlos zu gestalten.

Daneben erhalten wir neue wertvolle Beiträge zur Lebensgeschichte der Brüder Grimm. Von der Zeit ihres ersten Bekanntwerdens im Herbst 1803 im Savigny'schen Hause zu Marburg bis zum Jahre 1831 bleibt der Briefwechsel mehr oder weniger lebendig aufrechterhalten, während die Beziehungen Ludwig Grimms ununterbrochen bis zu Brentano's Tod fort dauern. Wir erfahren hier manches Neue über die Beziehungen der Brüder zum Pfarrer Mannel in Allendorf a. d. Landsburg, über die jüngeren Brüder Ludwig, Ferdinand und Karl Grimm, über den Kasseler Freundeskreis, über den Klub der Marburger Professoren „in einem Garten an der Barfüßer Allee mit reizender Aussicht“, über die Reiseindrücke Wilhelm's von einer Reise nach Hersfeld („in Hersfeld steht eine prächtige Ruine, eine alte Basilika, von alter Poesie aber ist kein Buchstaben aufzutreiben“) und Fulda („in Fulda ist es still, aber gar nicht heilig“) und vor allen Dingen über ihren Kasseler Aufenthalt. Hier verfolgen die Brüder mit eiserner Willenskraft ihr Ziel: Wilhelm die Sammlung der Märchen, Jakob den Ausbau der deutschen Grammatik. Hier fühlen sie sich glücklich in der Arbeit. So schreibt Wilhelm, der im brieflichen Verkehr mit Brentano mehr hervortritt wie Jakob, am 25. Oktober 1810 an Clemens: „Ich freue mich, daß es ordentlich Winter ist und die Stuben warm sind. Wir wohnen jetzt warm, die Stube ist mit unsern sämtlichen guten Bildern geschmückt und ist hell und freundlich. Sonst leben wir ganz still und einsam, und da ich mit niemand umgehen kann, so hab ich nichts zu tun als fleißig zu sein.“ Ebenso am 14. März 1815: „Hier habe ich eine sehr ruhige Stelle, das wenige, was ich tue, ist aber doch nicht umsonst getan, selbst wäre die Stadt so, daß ich beständig mit Bücherholen abgehetzt würde, so könnte ich das wohl nicht jeden Tag drei Stunden lang aushalten. Ich habe seit kurzem 300 Thaler jährlich, damit könnte ich mich, falls nicht andere zu versorgen wären, wohl noch durchschlagen und ich richte hier fast soviel wie dort mit 500 aus¹⁾: wer gibt mir dort eine so schöne Wohnung wie hier, wo ich ganz still wie auf dem Lande lebe, für 40 Thaler?“

¹⁾ Vgl. dazu den Brief Wilhelms an Arnim vom 14. Juni 1822. (Steig, Achim von Arnim und Jakob und Wilhelm Grimm, S. 515).

Interessante Aufschlüsse geben uns die Briefe über die unendlichen Schwierigkeiten, die Wilhelm mit dem Aufschreiben seiner Märchen gehabt haben muß, vor allen mit der Marburger Märchenfrau im Hospital zu Marburg, die anfänglich nicht zur Mitteilung zu bewegen ist, weil sie glaubt, „das mache ihr schlechten Ruf in der ganzen Stadt“, oder „weil die Schwestern im Hospital es übel auslegten, wenn es herumging und erzählte“ (S. 118). Auch die Bemühungen der Brüder um die Ausbildung der Volkskunde und die Gründung einer volkskundlichen Zeitschrift „Altdeutscher Sammler“, worin „man nichts aufnähme, als mündlich aufgenommene Sagen der gemeinen Leute, ohne alle Anmerkungen“, sind von hohem Interesse für uns. Leider sind ihre volkskundlichen Pläne niemals zur Ausführung gelangt, aber noch Jahre lang hat dieser Plan in den Gedanken und Arbeitsabsichten der Brüder Grimm nachgewirkt. Vgl. auch den Brief Wilhelms an Arnim über die Herausgabe einer hessischen Volkskunde bei Steig, Achim von Arnim und Jakob und Wilhelm Grimm, S. 412.

Der Herausgeber hat es vermieden, dem Buch Fußnoten oder Anmerkungen am Ende des Textes beizufügen. Er verbindet den Inhalt der mitgeteilten Briefe mit eigener Darstellung. Dadurch erhält das Ganze den Charakter einer fesselnd geschriebenen Erzählung, zumal die Person des Herausgebers völlig hinter dem Stoff zurücktritt. Irgend welche Nachträge oder Berichtigungen zu bringen, ist bei einem so ausgezeichneten Kenner der Grimmliteratur schwer möglich. Ein sorgfältig ausgearbeitetes Inhaltsverzeichnis erhöht den Wert des gediegenen Werkes.

Hersfeld.

Wilhelm Schoof.

Bertha Schleicher, Malwida von Meysenbug. Ein Lebensbild zum hundertsten Geburtstag der Idealistin. Mit 32 Abbildungen. Berlin, Schuster & Loeffler. 1916. 283 S. Geh. 5 *M.*, geb. 6,50 *M.*

Der 1911 erschienenen Reicke'schen Biographie unserer Landsmännin Malwida von Meysenbug hat der Verlag zum 100. Geburtstag der Dichterin eine neue folgen lassen, die zwar keine kritisch abwägende Arbeit über Malwida's Schriften und Persönlichkeit bedeutet, dafür aber bisher noch unbenutztes, reiches Material darbietet. In dem vorliegenden, von warmer Verehrung für die Dichterin zeugenden Lebensbild sind vor allem die Theodor Althaus-Biographie von Friedrich Althaus, Malwida's Briefe an ihre Mutter (veröffentlicht im 30., 31. und 33. Jahrgang der Deutschen Revue), die Wagner-Biographie von C. F. Glasenapp, Nietzsche's gesammelte Briefe u. a. m. benutzt worden.

So erhalten wir eine wertvolle Ergänzung zu Malwida's eigenen Lebensschilderungen in den „Memoiren einer Idealistin“. Es ist das Verdienst der Verfasserin, daß sie all' die vielen Urteile und Äußerungen von Zeitgenossen, die bisher verstreut in allen möglichen Zeitschriften und Lebenserinnerungen nur schwer zugänglich waren, gesichtet und gesammelt und für einen größeren Leserkreis anschaulich und packend dargestellt hat. Aus dem reichen Quellenverzeichnis ergibt sich, daß sie sich dieser Aufgabe mit großem Eifer und liebevollem Verständnis hingegeben hat, und daß ihr nichts Wesentliches entgangen ist.

Eine Gesamtausgabe der Werke Malwida's von Meysenbug sollte als schönste Ehrung zum hundertsten Geburtstag der Idealistin im Herbst 1916 im gleichen Verlag erscheinen. Das fünf Bände umfassende Werk liegt zwar druckfertig vor, kann aber vorläufig nicht erscheinen,

weil infolge des Krieges mit den in Paris lebenden Erbnachfolgern eine Vereinbarung nicht getroffen werden konnte.

Hersfeld.

Wilhelm Schoof.

Prof. Friedrich **Bertheau** ist im Fortgang seiner gründlichen und umfassenden Arbeiten über die koloniasatorische Tätigkeit des niedersächsischen Uradels (vgl. früher Archiv d. Ver. f. die Gesch. d. Herz. Lauenburg Bd. 10, Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Niedersachsen Jahrg. 1912 H. 4) jetzt auch der älteren Genealogie der Herren von Plesse (vgl. zuletzt Zs. 48, 307 f.) nähergetreten: in der Zeitschr. d. Hist. Ver. f. Niedersachsen 1916, 1—37, 351—395 behandelt er mit reichen Aufschlüssen „Die Wanderungen des niedersächsischen Adels nach Mecklenburg und Vorpommern“ und in diesem Rahmen auch S. 355—371 die Herren von Plesse. Ihr Anteil an der Kolonisation des Ostens beginnt mit Helmold von Plesse, der seit 1191 in der Umgebung Heinrichs des Löwen erscheint und 1211 mit Bernhard von Lippe Anführer auf dem Kreuzzug nach Livland war; spätestens 1214 nach Braunschweig zurückgekehrt verschwindet er bald darauf ganz vom Heimatsboden. Neben ihm treten seine Brüder Bernhard und Poppo zurück. Die Genealogie der nächsten Zeit bleibt unsicher, zweifellos aber hat jener Zweig der Familie, welcher durch die genannten drei Namen sich heraushebt, in Mecklenburg festen Fuß gefaßt, und Bertheau weist (S. 359 f.) urkundlich nach, wie sich ein jüngerer Helmold von Plesse 1284 und 1288 seines Anteils an dem Schlosse seiner Väter sowie anderen Heimatsbesitzes entäußert. Der bisher von den Historikern bestrittene genealogische Zusammenhang des mecklenburgischen Ministerialengeschlechts von Plessen mit den alten Edelherren von Plesse ist damit so gut wie außer Zweifel gestellt — trotz der Verschiedenheit des Wappens und des Heerschildes, was beides B. einleuchtend erklärt. Insbesondere hat er den wertvollen Nachweis geliefert, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der alten 'Dynasten' des Leinetals trotz der Ausdehnung ihrer Herrschaft fast von Anfang an bedrängte waren, sodaß der Übertritt eines Zweiges der Familie aus der ärmlichen Nobilität der Heimat in die wohlhabende mecklenburgische Burgmannenschaft zweifellos einen materiellen Fortschritt bedeutete. — Vgl. auch noch den Vortrag Bertheaus 'Zur Genealogie der Herren von Plesse' in den Göttinger Geschichtsblättern 1914 S. 61—68.

Göttingen.

Edward Schröder.

Der (als Privatdruck) zu Berlin 1916 herausgekommene 3. Band von 'Carl Robert Lessings Bücher- u. Handschriftensammlung, herausgegeben von ihrem jetzigen Eigentümer Gotthold **Lessing**' verzeichnet S. 28—35 Autographa von Angehörigen des hessischen Fürstenhauses von Philipp d. Großm. ab (die meisten ohne historisches Interesse) und teilt S. 30 auszugsweise einen Brief der Kurprinzessin **Auguste** an ihren Lehrer Prof. Kiesewetter mit (Philippsruhe, 24. Mai 1805): „... Was haben Sie zu Schillers Tode gesagt, er hat mir entsetzlich leid gethan. Es thut einem weh zu sehn wie alles Gute und Große von dieser Erde hinweggeführt wird ...“

Göttingen.

E. Schröder.

Hermann **Flamm**, Testament und Grab Johannes Pistorius' des Jüngeren: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften 30 (Freiburg i. B. 1914), 185—206.

P. Sacerdos **Friederich**, O. Cist. R., Die Augustiner-Propstei Oelenberg im Elsaß als Kommende (1530—1626): ebenda 32 (1917), 131 ff., S. 155—159 Johann Pistorius.

Die beiden aus Nidda stammenden Johann Pistorius harren immer noch ihres Geschichtsschreibers. Für den jüngeren, den Breslauer Dompropst, bieten diese Aufsätze einen wertvollen Beitrag. Das im Stadtarchiv zu Freiburg erhaltene Testament ist wahrscheinlich kurz vor dem 19. Juni 1608, dem Todestag, aufgesetzt. Die Beisetzung erfolgte in der Kirche des Augustinerklosters an der Salzstraße in Freiburg. Als Oelenberger Propst ist er 1601—1606 nachweisbar.

V. Rechts- und Wirtschaftsgeschichte.

U. **Ried**, Die Wirtschaftspolitik Heinrichs VIII. von Bibra, Fürstbischofs von Fulda (1759—1789). Fulda 1916. Verlag des Fuldaer Geschichtsvereins. VI, 130 S. (14. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins).

Aus der preußischen Geschichte kennen wir „das Retablisement“ Friedrichs des Großen nach den Stürmen des siebenjährigen Kriegs, d. h. den Wiederaufbau und die Verbesserung der schwer geschädigten Volkswirtschaft. Diese Tat hat Friedrichs hessischem Namensvetter vielfach als Vorbild gedient (vgl. Zschr. 41, 346). Daß sie auch in Sachsen verwandte Maßnahmen beeinflußt hat und in mancher Hinsicht mit den Aufgaben der Jetztzeit und den Forderungen der Zukunft in Beziehung gebracht werden muß, zeigt uns neuerdings der Aufsatz von Hellmuth Schmidt-Breitung, Der Wiederaufbau der Volkswirtschaft und der Staatsverwaltung in Sachsen nach dem Siebenjährigen Kriege (1762 bis 1768), im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 38 (Dresden 1917), 100 ff. Vorliegende Arbeit gehört ebenfalls in diesen Gesichtskreis, wie der Verfasser mit Recht gelegentlich andeutet (S. 4 und 129). Ein näheres Eingehen auf die Vorbilder des Fürstbischofs hätte daher an manchen Stellen nahe gelegen.

Heinrich war 1711 als Sohn (Karl Sigmund) des Feldmarschallleutnants Heinrich Karl Frh. von Bibra auf Schnabelweyd in Bamberg geboren, trat 1729 in Fulda ein, wurde 1750 Kapitular und hatte als Präsident der Forstverwaltung und der Hofrentkammer Gelegenheit, sich für seine spätere Tätigkeit vorzubereiten; 1759 wurde er zum Bischof gewählt. Jahrelang mußte er außerhalb seines Landes Zuflucht suchen. Wie er mit Frankreich unablässig verhandelt hat wegen Wiedererstattung der schweren Requisitionskosten, hat der Verf. bereits an anderer Stelle geschildert (vgl. Zschr. 49). Seine Wirtschaftspolitik erstreckt sich auf die Gebiete der Finanzen, des Agrarwesens, des Handels und der Gewerbe.

Zunächst erforderte, wie auch anderwärts, das Münzwesen eine Regelung, in Anlehnung an die österreichisch-bayrische Münzkonvention. Bei der Landesobereinnahme sollten die Steuern, bei der Hofrentkammer die Domanalgefälle und beim Geheimen Kabinett die Erträge der Forsten, Salinen, der Porzellanfabrik und der Judenschutzgelder eingezogen und verrechnet werden. Die strenge Scheidung dieser zuständigen Stellen wurde aber nicht eingehalten, sodaß die Unordnung wuchs, zumal die Kapitulare den volksfreundlichen Reformen des Bischofs Widerstand entgegensetzten. Die aus den Steuern und den Ge-

fällen von Zoll, Akzise und Ungeld eingehenden Beträge reichten nicht aus, die Schuldenlast zu decken.

Die Sorge für die Landwirtschaft bestand zunächst darin, daß ein Fruchtausfuhrverbot erlassen wurde und die Landesökonomie-Deputation den Getreideverkauf regelte. Neben dem Anbau von Klee, Flachs und Obst und dem Schutz der Saaten (jeder Untertan mußte jährlich 20 Spatzen fangen), der Aufteilung der als Weideland brachliegenden Allmende wurde für Vieh- und Bienenzucht und die Aufklärung des Volkes durch Schriften (Bauernphysik des Regierungsrats Joh. Eb. Kayser 1772 und Landeskalendar des Leibarztes Weikard) gesorgt. Die meist verpachteten Domänen, vor allem der 1716 von Kurmainz gekaufte Johannisberg im Rheingau mit seinen Weinbergen, die Fischteiche und Forsten sollten vorbildlich bewirtschaftet werden.

Der weitblickende, soziale Geist des Landesherrn äußerte sich namentlich in seinen Maßnahmen auf dem Gebiet des Handels, der Märkte und der Industrie. Gegenüber den Zünften war er allerdings wenig erfolgreich. Großartig ist die Schöpfung des Fuldaer Schlachthauses, die Errichtung einer Woll- und Leinenspinnerei, des Zucht- und Arbeitshauses. Die als Heimarbeit namentlich in Fulda, Hünfeld, Salzschlirf und Brückenau gepflegte Leinenbereitung versorgte weite Gegenden im Norden und Westen; der Wollhandel wuchs an Bedeutung. Der Eisenhammer bei Kothen, die Solquellen bei Salzschlirf, Großenlüder und Soden fingen an ertragreicher zu werden, Bad Brückenau nahm einen besonderen Aufschwung. Am bekanntesten wurde die durch Nikolaus Paul eingerichtete Porzellanfabrik in Fulda, über die wir durch W. Stiedas Arbeit (1904) schon näheres wußten. Ähnlich wie in den Steuerfragen machte das Domkapitel Schwierigkeiten bei den mit Hessen-Kassel geführten Verhandlungen des Bischofs wegen der Schiffbarmachung der Fulda. Entsprechend Fuldas Bedeutung für den Durchgangshandel wurden für den Straßenbau erhebliche Aufwendungen gemacht und mit der Thurn und Taxisschen Post ein günstiger Vertrag abgeschlossen. Der Verf. kommt in seiner Gesamtwürdigung der wirtschaftspolitischen Tätigkeit Bibras zu dem Schluß, daß der Bischof in der Finanzpolitik weniger glücklich gewesen ist, dagegen auf den Gebieten des Handels, Verkehrs und der Gewerbe große Erfolge aufzuweisen hat, ähnlich wie er durch seine Schulordnung von 1781 (vgl. Zschr. 49, 337) und als Gründer der Landesbibliothek bekannt geworden ist. — Gedruckte und unbekannt archivalische Quellen sind sorgfältig verarbeitet. Ein Hinweis auf das Lebensbild des Fürstbischofs von F. Zwenger im Hessenland, Jg. 2 (1888) fehlt. Störend wirkt der Druckfehler auf dem Titelblatt: Heinrich starb 1788, nicht 1789.

Meiningen.

W. Dersch.

Felix **Rachfahl**-Freiburg i. B., Waren die Landstände eine Landesvertretung? In: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reiche, Bd. 40 (1916) 1141—80.

Auf die von R. bejahend beantwortete Frage ist hier nicht einzugehen. Ich habe nur seines Einspruchs (S. 56—57) gegen die Besprechung, welche A. Lichtner in Zeitschr. 48, 229—33 von: Dr. Hans Siebeck, Die landständische Verfassung Hessens im sechzehnten Jahrhundert (Zeitschr. N. F. 17. Ergänzungsheft 1914) lieferte, zu gedenken. R. tritt ein für die Problemstellung seines Schülers nach der staatsrechtlichen Seite der ständischen Entwicklung,

die L. abgelehnt hatte, weil es ihm „viel wichtiger und historisch wertvoller erschien nach ihrer Tätigkeit statt nach ihren Rechten zu fragen“. Ich habe es immer für unbillig gehalten, einen Verfasser zu tadeln, weil er seinen Stoff nicht im Sinne des Rezensenten angefaßt hatte, statt vor allem das Geleistete zu würdigen. Daß L. in seiner langen Besprechung wenigstens auch die Sorgfalt und den Wert von S.'s Untersuchung anerkannt hat, geschah nachträglich auf meine, des Redakteurs besondere Bitte. Ich hatte S.'s Buch von Wa. Sohm beurteilt sehen wollen, der mir s. Zt. für die Empfehlung desselben zum Abdruck in einem Ergänzungsheft unserer Zeitschrift beratend zur Seite gestanden hatte. Sohm hatte dann, mit anderen Arbeiten zu sehr beschäftigt, die Besprechung an Lichtner abgegeben. Neben Rachfahl's wertvollem Aufsatz, der mehrfach auf hessische Dinge Bezug nimmt, sei auf die längere Besprechung von Siebecks Buch und von Lichtners eigenem Buch (vgl. Ztschr. 47, 371) von Carl Brinkmann im Liter. Ztrbl. 1915 Sp. 1060—62 verwiesen. Hier findet sich entschiedene Anerkennung des von beiden jungen Forschern Geleisteten — an Siebeck rühmt Br. die „begriffliche Klarheit und Schärfe“, mit der er den Quellenstoff befragt als „vorbildlich“ — daneben werden lehrreiche Einwendungen gegen die Beurteilung wichtiger Fragen nach beiden Seiten erhoben.

K. Wenck.

Marburg.

VI. Kunst und Denkmalpflege.

1. Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung. Zweite Reihe herausgegeben von Dr. F. **Philippi**. Mit 7 Tafeln. Münster i. W. Frz. Coppenrath, 1916. VI, 198 S. 7 *M.*
2. Die Tragaltäre des Rogerus in Paderborn. Beiträge zur Rogerusfrage von Dr. Alois **Fuchs**, Professor der Theologie in Paderborn. Mit 23 Abbildungen. Paderborn, Bonifatiusdruckerei, 1916. V, 160 S. 6 *M.* geb.

Das im letzten Jahrzehnt mit gesteigertem Interesse behandelte Problem der Kunstschule von Helmarshausen, ihres Einflusses und ihrer Bedeutung hat in dem einen Jahr 1916 zwei neue Beiträge gezeitigt, die es in wesentlichen Stücken der Lösung näher bringen.

1. Die zweite Abhandlung in der Reihe (S. 43—170, Taf. 3—7) von F. Philippi ist betitelt: Der liber vitae des Klosters Corvey. Die berühmte Bilderhandschrift (Mscr. I, 133 des Staatsarchivs Münster), früher meist Verbrüderungsbuch, hier mit mehr Recht „Buch des Lebens“ genannt, bietet im Text zunächst ein Abt- und Brüderverzeichnis von Corvey, dessen Entstehung und Bedeutung Ph. auf das genaueste untersucht, dann die Namen der Konventualen einer Anzahl von verbrüdereten Klöstern. Der zum ersten Mal vollständig gedruckte Text kommt auch für die Geschichte hessischer Klöster in Betracht, denn die Konvente von Helmarshausen, in dem indes S. 99 Nr. 6 anstatt Thietmarus nach Taf. III zu lesen ist Thicmar', vermutlich verschrieben für Thanemar', Hersfeld, Hasungen, Lippoldsberg, Kaufungen und Breitenau sind, allerdings meist unvollständig, aufgenommen, worauf schon im Hessischen Klosterbuch von Dersch hingewiesen ist.

Der Maler des Buches ist nach Ph. derselbe Hermann von Helmarshausen, der später das bekannte Evangeliar für Heinrich den Löwen schuf. Schon Haseloff hat das aus stilistischen Gründen angenommen, und für die Entstehung in Helmarshausen sind vom Unterzeichneten

(Zeitschr. 45 S. 8 A. 2) auch andere Gründe geltend gemacht worden. Hier werden an den Bildern Übereinstimmungen nachgewiesen, die, an sich ohne großen Belang, im Zusammenhang betrachtet, überzeugender wirken können als reine Kunsturteile; mit Recht wird auch der Umstand betont, daß im Konventsverzeichnis (Taf. III) der Name Herimannus durch die Schrift hervorgehoben ist. Man darf das Ergebnis für gesichert halten.

Es lag um so näher zu prüfen, ob sich Beziehungen zwischen der Malerei des Hermann und der Goldschmiedekunst des älteren Rogerus nachweisen lassen, als der Ruf dieses Meisters vorzugsweise in seiner Graviertechnik begründet ist. Die Vergleichung beschränkt sich aber auf den Tragaltar im Dom zu Paderborn, da der Abdinghofer dem Rogerus nicht zugesprochen wird. Sie ergibt, mehr oder weniger deutlich mannigfache Ähnlichkeiten, auch ist es schwerlich ein Zufall, daß das griechische Wort *θεοτοκος*, die Bezeichnung der Gottesmutter, sowohl auf dem Tragaltar als im Buch des Lebens mit der gleichen mangelhaften Kenntnis des griechischen Alphabets geschrieben ist, die übrigens auch in der Schlußformel der gefälschten Urkunde Heinrichs IV. für Helmarshausen vom J. 1097 hervortritt.

Der Tragaltar erinnert auch in auffallender Weise an Vorschriften der *Schedula diversarum artium*, der bekannten, zuerst von Ilg, dann auch von anderen dem Rogerus zugeschriebenen Schrift über Kunsttechnik, während das vom „Buch des Lebens“ nicht in solchem Maß gilt. Indes ist die Identität des Künstlers und des Schriftstellers dem Verfasser nur eine ansprechende Vermutung. Einzelnes in dem Ausgeführten kann nicht unwidersprochen bleiben. Helmarshausen liegt nicht auf fränkischem Gebiet (S. 158), sondern auf sächsischem, 25 km nördlich der Grenze, eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß der Künstler aus dem Rheinland stammte, woher um dieselbe Zeit auch Reinhard, der Lehrer Wibalds, nach Helmarshausen kam. Dasselbe gilt für den Verfasser der *Schedula*, der von der Gewinnung des Rheingoldes und vom Galmeierz eingehend spricht und als einziges deutsches Wort im C. 71 *meizel* braucht. Wenn ferner der Zusatz: *qui et Rugerus* auf dem Titel der ältesten Wiener Handschrift auch erst im 17. Jahrhundert gemacht ist und zwar von Lambeck, dem Direktor der Hofbibliothek, so bietet gerade dieser letztere Umstand eine gewisse Gewähr, daß er nicht ohne irgend einen triftigen Grund gemacht ist. Sollte es endlich ohne Belang sein, daß die Herkunft der beiden ältesten Handschriften nach Westfalen, insbesondere nach Paderborn, weist? Helmarshausen gehörte zur Diözese Paderborn, die Beziehungen waren im Anfang des 12. Jahrhunderts besonders eng, und die Reste der Klosterbibliothek kamen im J. 1525 an den Bischof.

Zum Schluß (S. 163 ff.) erörtert Ph. die Frage, ob das Hardehäuser und das Abdinghofer Evangeliar, beide in der Landesbibliothek zu Kassel, in der von einzelnen behaupteten Beziehung zur Kunstschule von Helmarshausen stehn. Bei dem ersteren wird ein Zusammenhang als sehr unwahrscheinlich, beim zweiten fast als ausgeschlossen betrachtet.

2. Das Buch ist gut ausgestattet, und die Bilder genügen berechtigten Ansprüchen, doch hätte wohl die wichtige Urkunde vom J. 1100, die den Rogerus betrifft, nicht um mehr als zwei Drittel gegen das Original verkleinert wiedergegeben werden sollen, wenn neben dem Abdruck eine Wiedergabe nötig erschien. Die Beschreibung der beiden

Tragaltäre, die S. 5—100 gegeben wird, ist so vollständig und genau, daß sie alles in der Literatur bisher in dieser Hinsicht Geleistete weit hinter sich läßt: niemand wird künftighin daran vorbeigehen können, wenn er sich ernstlich mit dem Problem beschäftigen will. Zu so vollkommener Leistung befähigten den Verfasser nicht nur die fast unbeschränkte Möglichkeit, die Gegenstände zu besichtigen, was besonders bei dem Domaltar mit seiner Fülle von Zierraten ins Gewicht fällt, sondern auch eine genaue Kenntnis der mittelalterlichen Kunsttechnik, des Kunststils und der kirchlichen Gebräuche. Auf fehlende Teile wird hingewiesen, später ergänzte sind auf ihren Ursprung zurückgeführt und die Inschriften aufgelöst. Die Lücke in dem leoninischen Hexameter der Weihinschrift des Domaltars: *Fiat dentque [sit sanus] Lyborius et Kili-*anus ist aber sicher nicht richtig ergänzt, es wird ein jambisches Wort vermißt.

War bisher die Ansicht herrschend, daß der Abdinghofer Tragaltar, jetzt im Besitz der Franziskaner in Paderborn, nicht zum Werk des Rogerus gehöre, so unternimmt Fuchs S. 100—120 den Beweis für das Gegenteil. Er weist nicht nur Ähnlichkeit in Technik und Stil nach, sondern auch eine Reihe von Übereinstimmungen in den Einzelheiten, besonders augenfällig wirken die Figuren des Apostels Simon vom Domaltar und des h. Blasius vom Abdinghofer, wie sie in Abb. 20 und 21 nebeneinander gestellt sind. Weniger gesichert scheint die Annahme, daß der Abdinghofer Altar das ältere Werk des Meisters sei: was dafür vorgebracht wird, kann auch auf anderen Umständen beruhen. In der Schätzung der Kunst und des Einflusses des Rogerus geht F. nicht soweit wie Creutz, der in ihm den Bahnbrecher der romanischen Kunst sieht (vgl. Zeitschr. 45 S. 323), doch erkennt er an, daß sich bei ihm, wenn auch unfertig und unbeholfen, ein Neues ankündigt.

Wie Philippi, so wird auch F. endlich auf die Frage hingeführt, ob Rogerus der Verfasser der *Schedula* sei. Auf Grund einer Vergleichung der Technik der Tragaltäre mit den Vorschriften des Buches kommt er zu dem abweichenden Schluß, daß der Gleichung Rogerus = Theophilus die denkbar höchste Wahrscheinlichkeit gekommen, man sich aber damit, wie so oft, wohl bescheiden müsse, und zwar voraussichtlich für immer. Diesem besonnenen Urteil wird jeder zustimmen können, der nicht voreingenommen ist, mag er auch von anfänglichem starkem Zweifel ausgehen.

Hofgeismar.

F. Pfaff.

G. Weise, Untersuchungen zur Geschichte der Architektur und Plastik des frühen Mittelalters. Leipzig u. Berlin 1916. B. G. Teubner. 160 S. 8° mit 22 Abbild. i. Text u. 9 Abb. auf 5 Taf. Geh. 6 M.

Wer heute auf dem einladenden und schwierigen, viel durchforschten und wenig geklärten Gebiet der Kunst des frühen Mittelalters etwas Neues bieten will, tut gut daran, sich einen neuen Weg zu suchen. W. scheint sich vorteilhaft von den meisten Forschern karolingischer Baukultur dadurch zu unterscheiden, daß er sich nicht damit begnügt, seine Ergebnisse durch rein theoretische Überlegungen zu finden, sondern durch Grabungen sich Unterlagen verschafft, die sichere Schlüsse zulassen. Man gewinnt beim Durchlesen des Buches den beruhigenden Eindruck, daß es sich um etwas mehr handelt, als um mühsam ermittelte geistreiche Hypothesen, die nur so lange Bestand haben, als ein neuer Fund sie umwirft.

W.'s Buch ist entstanden aus Vorarbeiten zu einer umfangreichen Geschichte der romanischen Architektur und Plastik, der man mit großem Interesse entgegen sehen darf. In 13 Abschnitten behandelt der Verfasser diejenigen Bauwerke, die ihm für eine Neuforschung am wichtigsten erscheinen. Daß unter diesen Denkmälern, von denen einige auch auf außerdeutschem Boden stehen, sich nicht weniger als fünf im Regierungsbezirk Kassel befinden, mag für die frühe kulturelle Bedeutung der Landschaft sprechen. Bei der Kaiserpfalz in Gelnhausen kommt W. zu dem Ergebnis, daß die übliche Datierung kurz vor 1200 nicht zutreffend ist. Die Pfalz muß bereits in den siebziger Jahren des 12. Jahrhunderts errichtet sein. Der Irrtum der bisherigen Forschung beruht darin, daß man die Kaiserpfalz mit der erzbischöflichen Burg glaubte gleichsetzen zu müssen, während in Wirklichkeit anzunehmen ist, daß die Pfalz unabhängig von der alten Burg neben dieser oder an anderer Stelle entstand. Eine ausführliche Besprechung ist der kleinen, aber höchst bedeutungsvollen Kirche auf dem Petersberge bei Fulda gewidmet, an die sich bis jetzt die Forschung, wohl wegen der großen Schwierigkeit und Unsicherheit, nicht recht herangewagt hat. Den baulichen Befund bringt W. mit den Quellen dahin in Einklang, daß Chor und Langhaus der Kirche im Kern noch aus den Tagen Bauulf's stammen, der Turm dagegen erst unter Rabanus kurz vor 836 angefügt wurde. Chor und Langhaus gehören somit zu dem Frühesten, was an karolingischer Baukunst bis jetzt auf deutschem Boden überhaupt ermittelt ist, und führen noch in die Anfangszeiten des Fuldaer Klosters zurück. Wesentliche Eigentümlichkeit der Petersberger Kirche ist das Fehlen des Querhauses, das bei einer karolingischen Gründung befremden könnte, von W. aber auch bei anderen Anlagen nachgewiesen wird, zweifellos ein wertvolles Ergebnis. Im Westturm liegt ein eigenartiger Kirchenvorbau karolingischer Zeit vor. Er ist gekennzeichnet durch die Zweigeschossigkeit, die Vorhalle mit den seitlichen Treppenaufgängen im unteren und dem kapellenartigen Raum im oberen Stockwerk. Von ähnlichen romanischen Anlagen nach Art der zweitürmigen Westfassaden unterscheidet ihn das Fehlen seitlicher Türme. Verwandte Westbauten scheinen in der Landschaft im frühen Mittelalter nicht selten gewesen zu sein. Diesen karolingischen Westbautypen der mittelhheinischen Gegenden widmet W. einen eigenen Abschnitt, in dem er auch kurz die Kirche auf dem Frauenberge bei Fulda bespricht. „Die ganze Anlage, Turm mit Kapelle im oberen Stockwerk, kann sich mit dem Westturm auf dem Petersberg nahe berührt haben.“ Daß in den Grundriß der karolingischen Klosterkirche zu Schlüchtern endlich einmal Klarheit gekommen ist, ist ein besonderes Verdienst der Arbeit. Eine übersichtliche Zeichnung legt bei der stark entstellten Anlage die Grenze des älteren Bauabschnittes fest, deren Auffindung freilich nur durch gewissenhafte örtliche Untersuchung, insbesondere durch Nachgrabung der Fundamente möglich war. Es ergibt sich, daß der Grundriß der Basilika von Schlüchtern in allen Einzelheiten dem der Petersbergkirche bei Fulda entspricht. Auch hier das Fehlen eines Querhauses, der gerade Chorschluß mit der im rechten Winkel nur wenig vorspringenden mittleren Chornische, die Einteilung des Chores in drei seitlich geschlossene rechteckige Räume, von denen der mittlere mit einem Tonnengewölbe überwölbt ist. Wie nachgewiesen wird, tritt dieses Grundrißschema nach 800 in der Gegend am Mittelrhein nirgends mehr auf, stellt dagegen den älteren fränkischen Kirchengrundriß dar, der seine Analogien auch sonst an sehr frühen Bauten im Abendland

hat und im westlichen Deutschland etwa um 800 von dem Basiliken-Grundriß mit weitausladendem Querhaus und halbrunden Apsiden verdrängt wird. Zur Klasse Petersberg und Schlüchtern gehört dann endlich nach W.'s Ansicht noch vermutlich die von Abt Baugulf errichtete Ostpartie der alten Fuldaer Abteikirche, deren Turmproblem W. in einem besonderen Exkurs recht anregend bespricht.

Von den übrigen Kapiteln des Buches werden den hessischen Geschichtsfreund noch interessieren die Abschnitte über die Datierung der karolingischen Michaelsbasilika auf dem Heiligenberg bei Heidelberg, über die älteste Kirche des Klosters Lorsch, über die Westfassade der karolingischen Kirche von St. Alban bei Mainz und über die westliche Emporenanlage der Einhartsbasilika in Seligenstadt und in Steinbach. Man sieht: alles Bauten, die entwickelungsgeschichtlich an erster Stelle stehen.

Auch demjenigen, dem die frühmittelalterliche Zeit etwas fern liegt, wird die gehaltvolle Arbeit eine Fülle von Anregung geben. Für Fachleute ist das Buch, das eine Lücke ausfüllt, unentbehrlich. Die klaren Ergebnisse der vorsichtigen Untersuchungen werden gerade für die weitere Forschung in Hessen von besonderem Belang sein. Aber auch für die allgemeine Kunstgeschichte bedeutet die fleißige ergebnisreiche Schrift einen erfreulichen Gewinn. Die Ausführungen über die Vorkirche von St. Philibert zu Tournus, über die älteste Bischofskirche von Utrecht, über Dompeter, über die Stiftskirche zum hl. Kreuz in Hildesheim, über den früh-karolingischen Zentralbau in Eichstädt und über die oberitalienischen Beziehungen an Werken romanischer Plastik in Tirol scheinen mir ebenso richtig wie wichtig. Die Strichzeichnungen des Textes sind sauber, die Autotypien der Tafeln klar und warm im Ton.

Gewidmet hat der Verfasser, der selbst im Felde steht und auch hier auf dem gleichen kunstliterarischen Gebiet sich bestens betätigt hat, das Buch dem Andenken seines Freundes Gerhard Schwartz, der am Entstehen der Arbeit regen Anteil genommen hat und als Kriegsfreiwilliger gefallen ist.

Kassel.

A. Holtmeyer.

E. Wenzel, Die Wallfahrtskapelle zum Heiligen Kreuz im Zunderhart: Die Denkmalpflege 18 (Berlin 1916), Nr. 12, S. 94—96.

Erbaut 1696 von dem Andreasberger Propst Adalbert von Schleifras; geschichtlich behandelt von Leimbach in den Fuldaer Geschichtsblättern 3 (1904), 28 ff.

Regierungsbaumeister **Huntemüller**, Totentafeln und Grabmäler im Schmalkaldischen: Die Denkmalpflege. 19. Jg. Berlin 1917, Nr. 3, S. 20—23.

Wer jetzt unseren Heldensöhnen hölzerne Gedenktafeln (vgl. Zschr. 48, 288) in der Heimatkirche anzubringen berufen ist, wird mit Nutzen aus diesem Aufsatz Vorlagen entnehmen können, wie sie in Herrenbreitungen und Brotterode heute noch erhalten sind. Der Gegenstand ist bereits bei P. Weber, Bau- und Kunstdenkmäler, Kreis Herrschaft Schmalkalden, behandelt. Der beiläufig erwähnte volkstümliche Brauch der Totenkronen ist von O. Lauffer 1909 in einem Vortrag eingehend gewürdigt worden, vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 58, 1910, 185 ff. und in den Mitteilungen aus dem Verein der Kgl. Sammlung für deutsche Volkskunde zu Berlin, Bd. 5.

VII. Kirche und Schule.

Die Klöster der Landschaft an der Werra. Regesten und Urkunden bearbeitet von Albert **Huyskens** (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen und Waldeck IX, Klosterarchive 1. Band), Marburg 1916 (XXV und 882 S.). 40 *M.*

Über die Absicht, welche die historische Kommission mit dieser Veröffentlichung verfolgt, und die für die Bearbeitung maßgebenden Grundsätze hat Rosenfeld im 47. Bande dieser Zeitschrift S. 345 ff. eingehend gehandelt. Der nun vorliegende 1. Band, dessen Erscheinen durch die Berufung des Bearbeiters zur Leitung des Aachener Stadtarchivs so lange verzögert wurde, bringt wieder gewaltigen Stoff zur Ausnutzung für die landeskundliche Forschung. Es sind die Archivalien der beiden Eschweger Klöster, des Klosters Germerode und der Wilhelmiten von Witzenhausen. Vom Eschweger Kloster S. Cyriaci finden sich 488 Nummern, beginnend mit 1039, ihnen schließen sich 19 Nummern des dortigen Hospitals vom heil. Geist und S. Elisabeth an, 1236—1532. Das Augustinerkloster zu Eschwege ist mit 367 Nummern von 1278—1537 vertreten, Germerode mit 566 von 1186—1536, die Wilhelmiten von Witzenhausen, denen ein Regest des dortigen kurzlebigen Cistercienserinnenklosters von 1275 vorangeht, mit 234 Nummern von 1291—1528. Daß das Kloster Cornberg, wie H. im Vorwort bemerkt, darum ausgeschlossen wurde, weil der Inhalt der Urkunden zumeist über das Gebiet der Werralandschaft hinausgehe, ist bedauerlich. Ein solcher Grund kann nicht maßgebend sein, wo es gilt den Urkundenbestand der hessischen Klöster vorzulegen und es liegt gewiß nicht in der Absicht der historischen Kommission, dieses nun einsam gebliebene Kloster, dessen Urkundenbuch Schmincke freilich in ganz anderer und ungenügender Behandlung in einem Ergänzungsheft der Zeitschrift herausgab, aus ihrem Programm auszuschließen. Doch ist es in anderer Hinsicht gut, daß dieser ohnehin sehr angeschwollene Band nicht noch stärker belastet worden ist. Es ist das ein Bedenken, das sich schon dem 2. Bande gegenüber geltend machte. Dünnere Bände würden Benutzung und Anschaffung erleichtern.

In der Einleitung gibt H. eine lehrreiche Übersicht über die Klosterarchive, ihre Verwahrung und Erhaltung. Was bei der Besitznahme der Klöster für die hessischen Räte das zunächst einzig wichtige schien, waren die Besitztitel; das Schicksal der anderen für die neuere Geschichtsforschung oft viel wichtigeren Urkunden trat dagegen zurück, und so ist manches verloren gegangen. Vieles ist nur in Kopialbüchern erhalten. Wunderbar genug, daß von solchen nur wenig überliefert ist. Denn um die wertvollen Originale vor Verlust und Beschädigung zu schützen, pflegte man überall zum gewöhnlichen Gebrauch Abschriftenbücher anzulegen, die häufig amtliche Geltung erhielten. Nur vom Kloster Germerode sind 2 Kopiare auf uns gekommen, und von einem verlorenen der Eschweger Augustiner haben wir Nachricht.

Die ältesten Urkunden des Klosters S. Cyriaci geben H. Anlaß zu gründlichen kritischen Erörterungen, vielfach bringt er auch sachliche Erläuterungen, namentlich zur älteren Geschichte Eschweges, die den Benutzern willkommen sein werden. Doch kann ich einige Bedenken nicht unterdrücken. Die Nummern 10 und 11 von 1249 und 1250 sind ebenso wie Nummer 134 von 1443 Auszüge aus chronikalischen Aufzeichnungen, Nachrichten, die für die Geschichte Eschweges

und daneben auch ein wenig für die des Klosters von Wert sind, allein ihre Hinzufügung ist mit der eigentlichen Aufgabe des Bandes, den Bestand der Klosterarchive wiederzugeben, nicht gut zu vereinigen. Aus dem gleichen Grunde ist es nicht richtig, daß H. in Nr. 24 die Belehnung des Landgr. Heinrich mit Burg Boyneburg und Stadt Eschwege durch König Adolf von 1292 bringt. Hier schließt er sogar die Willebriefe der Kurfürsten an. Im übrigen hat H. mit großer Sorgfalt auch aus Drucken und fremden Archiven alles zusammengebracht, was den ursprünglichen archivalischen Bestand dieser Klöster ausmachte, wobei er mit Recht auch die von den Klöstern ausgestellten Urkunden berücksichtigte, von denen Entwürfe oder Abschriften sicher den Archiven einmal angehört haben. Der Band gibt uns auch die bisher wenig beachteten, z. T. ganz unbekanntenen Urkunden des Hospitals z. heil. Geist in Eschwege, die im Staatsarchiv zu Magdeburg verwahrt werden, und den Nachweis über das Bestehen eines Cistercienserinnenklosters zu Witzenhausen am Ende des 13. Jahrhunderts.

Die Wirtschaftsgeschichte der Klöster erhält reichen Stoff durch die neue Veröffentlichung. Besonders zahlreich sind die Zinsregister im Archive des Klosters Germerode erhalten, von denen H. ziemlich eingehende Mitteilung gebracht hat. Gerade sie aber geben zu einigen Bemerkungen Anlaß. Die scheinbar wenigstens fast gleiche Wiederholung der Angaben der 20 Zinsregister aus den Jahren 1480—1517 drängt den Wunsch auf, daß doch der Bearbeiter statt sich so oft zu wiederholen lieber die Register miteinander verglichen und nur die Abweichungen hervorgehoben hätte.

Ich habe die ersten sechs darauf hin verglichen und es ergab sich, daß 4 Orte (Grebendorf, Lichtenau, Rosbach und Tunzebach) nur in 1279 vorkamen, Soden, Felmede, Rodebach, Kense fehlen einmal, Rudolfshausen, Weidenhausen zweimal, Ostheim dreimal. Obermelsungen heißt so nur in Nr. 1279, sonst „Dorf“ Melsungen. Einige geringfügige Erläuterungen (wie z. B. wo die Zinspflichtigen von Wüstungen wohnen) hätten sich leicht anfügen lassen. So wäre der Platz gewonnen worden, um auch die in den Registern enthaltenen Angaben über die Besitzungen, Rechte und Einkünfte des Klosters (vgl. Nr. 1279) mitzuteilen. Wie wertvoll manche derselben sind, kann man in Landaus Wüstungen an den von H. zu Nr. 1266 nur kurz vermerkten Stellen nachlesen.

Einige Kürzungen wären auch sonst gut gewesen. Was soll hier die ganz formelhafte Anführung der verschiedenen Arten von Hausgerät und Besitzzeugnissen auf S. 124²? Die Nrn. 415—419 geben ausführlich einige Pfarrbestellungen und Reverse von 1523, in denen fast nur die Namen der Orte und Pfarrer verschieden sind. Überhaupt nehmen die Regesten der letzten Klosterakten einen unbillig großen Raum ein: sie hätten wesentlich gekürzt werden sollen, wie das mit Recht bei Germerode im Zusatz zu Nr. 1368 von 1513 geschehen ist. Man darf darin wohl eine Einwirkung der Berufung des Bearbeiters in einen neuen Wirkungskreis sehen, die störend auf den Abschluß der Arbeit einwirkte. So ist es auch zu erklären, daß auf das sehr lange Regest Nr. 66 noch einmal der wenig ausführlichere vollständige Wortlaut unter T 13 folgt.

Daß H. die sehr erwünschte Beschreibung der Siegel mit dem Hinweis auf das in Aussicht genommene hessische Siegelbuch abgelehnt hat, muß gleichfalls bedauert werden; denn einmal ist noch gar nicht abzusehen, wann dieses Buch bearbeitet werden wird, dann aber haben die Klosterurkunden doch auch zahlreiche nichthessische Siegel.

Jetzt wird nur im Register durch einen Stern auf das Vorkommen von Siegeln verwiesen.

Da bei Fortsetzung der Ordnungsarbeiten sich noch einige wenige Ergänzungen zu dem vorliegenden Bande ergeben haben, mögen diese hier noch kurz vermerkt werden. Nr. 732 vom Jahre 1504 gibt den Inhalt einer damals dem Augustinerkloster übergebenen Urkunde vom 15. Juni 1479 wieder. Von dieser Urkunde hat sich an anderer Stelle die Ausfertigung gefunden und ist jetzt wieder mit dem Archiv des Klosters vereinigt worden, ebenso auch eine Urkunde von 1465 ohne Tag: Bürgermeister und Rat von Eschwege haben zwischen Berld dem Geilfusse und Claus Maler geteidingt wegen 15 Pfd. Unschlitts vom alten Hause Claus Malers zu Eschwege, das an die Stadt Eschwege verkauft worden ist. Claus soll jetzt nur noch 12 Pfd. aus dem neuen Hause neben den Hottin entrichten, 6 an Berl, 6 an seiner Tochter Söhne Johann und Appel Eckard. So ist auch von Nr. 908 die Ausfertigung gefunden worden, in der Hermann nicht de Stadeberg, sondern de Scharenberg genannt wird. Das ist auch im Register also zu ändern.

Huyskens hat leider infolge der großen Anforderungen seiner neuen Stellung das Register nicht selbst mehr bearbeiten können, auch nicht ein Sachregister, dessen Fehlen recht bedauerlich ist und schließlich keine so große Mühe gemacht haben würde. Obwohl sein Aachener Gehilfe Dr. Mummenhoff, dem er die Herstellung des Registers überlassen mußte, damit sich in einer ihm ganz fremden Welt bewegte, ist es doch erstaunlich gut geraten. Eine Wunderlichkeit stört freilich sehr, daß nämlich im Innern der Worte c und ch bei ihm nicht auf b folgen, sondern dicht vor k eingereiht sind, so daß z. B. Schabacker erst hinter Sizilien zu suchen ist. Einige Fehler, die mir bei der Prüfung aufgefallen sind, möchte ich doch anführen: Altenarchfeld ist Haus, nicht Dorf, Appenrode nicht die Wüstung im Amt Neukirchen, sondern Eppenrode bei Reichenbach, zwei Bischhausen sind zusammen geworfen, Dasberg nur Berg, Dornbach ist Dohrenbach, Ebra = Ibra. Herman Gr. v. Eyterhagen ist Hermann Graf aus E. Vacha 1402 und 1520 ist Kleinvach, Fockinrode 1111 eine Person, nicht der Ort. Ganz ausgefallen ist Elchendorf 127, Ergindorfs grund 731. 765. Sifrid v. Gertingers ist Diener des Propstes, nicht Edelknecht.

Die Durchsicht des Registers zeigt, wie viel für die Geschichte der Adelsfamilien in der Werragegend hier geboten wird, und sie läßt den Wunsch aufsteigen, daß es gelingen möge, in gleich vortrefflicher Weise auch Regesten der Adelsarchive jener Gegend, der Herren v. Berlepsch, v. Bischhausen, v. Keudell, Treusch v. Buttlar, v. Verschuer bald zu bringen. Das müßte Ehrensache dieser Familien sein. Das längst erwartete Boyneburgische Urkundenbuch wird hoffentlich bald herauskommen.

Marburg.

H. Reimer.

Die Genossenschaft der Missionare Oblaten der Unbefl. Jungfrau Maria im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Dargestellt von mehreren Patres der deutschen Ordensprovinz. Hünfeld bei Fulda 1916. Verlag der Zeitschrift „Maria Immaculata“. 114 S.

In Hünfeld ist das Mutterhaus der deutschen Provinz dieser Genossenschaft, der Sitz des Provinzials und der philosophisch-theologischen Lehranstalt (Scholastikat). Auch die Leitung des „Marianischen Missionsvereins“ und die Schriftleitung der „Maria Immaculata“ liegen in den Händen der dortigen Patres. Was die Mitglieder auf dem Gebiet der

inneren Missionstätigkeit und vor allem der auswärtigen Mission, z. B. in Deutsch-Südwestafrika geleistet haben, veranschaulicht gut diese mit Bildern geschmückte Gedächtnisschrift. — Bei dieser Gelegenheit sei auf den 1916 bei Aschendorff in Münster i. W. erschienenen ersten Band der Bibliotheca Missionum, Veröffentlichungen des Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschung, von Robert Streit O. M. J. hingewiesen (XI, 24*, 877 S. 28,60 *M*), in dem auch Nikolaus Herborns „*Epitome convertendi gentes Indiarum ad fidem Christi*“ als erster Versuch einer Missionsmethodik der neueren Zeit gewürdigt wird. Vgl. Franziskanische Studien 4 (Münster 1917), 211 ff.

Meinungen.

W. Dersch.

Die christliche Liebestätigkeit in Kurhessen 1904—1914. Ergänzung des im Jahre 1904 unter gleichem Titel erschienenen Handbuches. Zur 25jährigen Jubelfeier des Landesvereins für Innere Mission im Konsistorialbezirk Cassel in dessen Auftrage und unter Hülfe zahlreicher Freunde, herausgegeben von Pfarrer Liz. Rudolf Francke in Cassel. 240 S.

Geschichte der dem Gesamtverbände Evangel. Arbeiter-Vereine Deutschlands angeschlossenen Provinzial- und Landes-Verbände mit einem Geleitwort des Vorsitzenden des Gesamtverbandes Pfr. D. Weber. Im Auftrage des Gesamtverbandes herausgegeben von dessen Schriftführer Pfarrer Lic. theol. Francke-Cassel. [1915]. 287 S.

Der Herausgeber dieser beiden Festschriften ist durch sein im Jahre 1904 erschienenenes Handbuch rühmlichst bekannt. Die neue vorliegende Ergänzung für die neueste Zeit bringt als zweiten, dritten und vierten Teil die Geschichte der Inneren Mission in ihren Arbeitskräften und Arbeitsgebieten, der Fürsorge für zerstreute Kirchenglieder (Gustav-Adolf-Verein, Gotteskasten und Evangelischer Bund) und der äußeren Mission (Missionskonferenz im Konsistorialbezirk Kassel). Der zweite Teil füllt fast das ganze Werk und bietet eine lebendige Anschauung von dem segensreichen Wirken der Kirche und Schule auf diesem Gebiet sozialer Fürsorge. Über die evangelischen Arbeitervereine, insbesondere den Kurhessischen Verband, gibt auch die an zweiter Stelle genannte Schrift (S. 45 ff., 246 f.) Auskunft. Der Verband umfaßte 1915 38 Vereine mit 3607 Mitgliedern (am 1. 1. 1914).

Meinungen.

W. Dersch.

M. Tangl, Studien zur Neuausgabe der Bonifatius-Briefe (I. Teil). Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde Bd. 40, 3 (1916) S. 641—790. (II. Teil.) Ebenda Bd. 41, 1 (1917) S. 25—101.

Tangl, dessen wertvolle neue Ausgabe von 1916 ich in Ztschr. 50, 250—251 besprochen habe, bietet in der ersten Abhandlung jetzt zunächst die Überlieferungsgeschichte der vom Apostel Bonifaz und seinem Schüler und Nachfolger Lul geschriebenen und empfangenen Briefe. In den überaus sorgfältig und scharfsinnig geführten Untersuchungen über die drei ältesten Handschriften ist von besonderem Interesse das Verhältnis des Bonifatius selbst zu seiner Briefsammlung: ein Bewunderer der päpstlichen Register folgt er wie in allem dem Vorbild der römischen Kirche. In Mainz, wo sich das Archiv des Bonifatius und des Lul befand, wird die Anlage und Fortsetzung der Sammlung erfolgt, um die Mitte des 9. Jahrhunderts vollendet gewesen sein (vgl.

die Zusammenfassung der Ergebnisse S. 686—87). Aus den Erörterungen über die abgeleiteten Handschriften (S. 687—723) hebe ich hervor, daß Mönch Otloh, der bekannte Baier, welcher von 1062—66 in Fulda weilte, als er auf Bitten der Fuldaer Mönche eine neue Lebensbeschreibung des Bonifatius unternahm, in der Klosterbibliothek auf die beiden ältesten uns erhaltenen Handschriften der Briefsammlung stieß, daß aus seinen Vorarbeiten zu seiner *Vita Bonifatii* die Handschriften hervorgegangen sind, deren Ableitungen uns in den Gruppen 4—6 vorliegen. Otlohs Sammlungen wurden für die weitere Überlieferungsgeschichte für Jahrhunderte maßgebend, sie traten an die Stelle der beiden alten Handschriften, der Münchener (1) und der Karlsruher (2), die von Otloh bzw. bald nachher aus Fulda hinweggebracht in Vergessenheit gerieten. Geschrieben glaubt T. diese beiden Handschriften von vornherein entweder als Geschenk oder auf Bestellung für Fulda und zwar am Ausgang des 8. Jh. (1) bzw. in der Zeit bis zur Mitte des 9. Jh.'s. In der Hs. 2 ist der echte Text des Zachariasprivilegs für Fulda durch den verunechteten ersetzt worden, das Blatt mit dem echten Texte wurde herausgeschnitten, der verfälschte Teil des Privilegs auf Rasur eingetragen, das ist natürlich in Fulda geschehen „und zwar zu einer Zeit, die von der Entstehung des Codex nicht wesentlich abliegen kann“. — Aus dem Kapitel II Sachkritik und Datierungsfragen (S. 731—790) hebe ich den Abschnitt (S. 785—88) hervor, der über die auch in der ältesten Überlieferung verunechtete Urkunde des Papstes Zacharias betreffend die Erhebung von Mainz zum Erzbistum (Nr. 88) handelt. Bekanntlich ist diese Erhebung tatsächlich erst in den Jahren 780—82 erfolgt, und T. ist jetzt geneigt, als den Urheber der Fälschung Lul, der am 4. Juli 782 zum ersten Mal urkundlich als Erzbischof erscheint, anzusehen. Seinem Ehrgeiz ist diese Erhebung und ferner der Ausbau der Mainzer Diözese auf Kosten eigener hessischer und thüringischer Bistümer gelungen, vgl. über eine bezügl. Abhdlg. T's: *Ztschr.* 49, 333—4 und auch T. im *Neuen Archiv* 41, 27—28 mit der auf den Zeitpunkt der Unterdrückung des Bistums Buraburg bezügl. Anmerkung. Ich bin damit schon zu Kapitel III Lul (N. A. 41, 25—46) übergegangen. Die vorgeführten Untersuchungen, die sich auf das Verhältnis Luls zu dem Werk und zu der Person des Bonifatius beziehen, sind von großem Reiz und für seine Würdigung als Schülers und Gehilfen, wie als Nachfolgers des Bonifatius ertragreich. — Die beiden letzten Abschnitte IV. *Acta deperdita* (S. 46—71) und V. die Bonifatius-Briefe in der kanonistischen Literatur (S. 71—101) darf ich mich begnügen zu nennen, dagegen habe ich noch kurz zu berichten über den Schlußabschnitt des ersten Teiles (N. A. 40, 788—90) „das Todesjahr des Bonifatius“. T. ist jetzt in der Lage, einem Zeugnis, das gegen seine Ansetzung des Todes Bonifaz' auf den 5. Juni 754 (statt 755) vorgebracht werden konnte, jede Beweiskraft zu entziehen, er liefert damit eine schöne Ergänzung zu dem bezüglichen Aufsätze in unserer Zeitschrift 37 (1903) S. 223—50.

Marburg.

K. Wenck.

Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation. Herausgegeben vom Kgl. preuß. histor. Institut in Rom. Erster Band Clemens VII. von Avignon 1378—1394. Bearbeitet von Dr. Emil Göller, ord. Professor des

Kirchenrechts an der Universität Freiburg i. Br. Berlin 1916. Weidmannsche Buchhandlung. XVI, 182 S. 250 Seiten. 18 M.

Nur mit wenigen Worten ist hier zu erwähnen dies Werk großen deutschen Gelehrtenfleißes, dessen langer Untertitel für sich spricht, indem er das Bestreben kennzeichnet, die päpstlichen Registerbücher und verwandte Quellen des ausgehenden Mittelalters der deutschen Geschichtsforschung bis in die kleinsten Kreise hinein nutzbar zu machen ohne die Drucklegung unmöglicher Massen zu fordern. Ich verweise einerseits auf den Status ecclesiarum et locorum S. 188—250 unter den Namen Fritzlar, Fulda, Hersfeld, Kassel, Mainz — die angegebenen Seitenzahlen lenken uns zu den Inhabern bezüglichlicher Pfründen im Status personarum S. 1—151 — und andererseits auf das im darstellenden Kapitel, Clemens VII. von Avignon und das große Schisma in Deutschland, über die Grafen von Nassau (S. 109*), den Landgrafen Hermann von Hessen (S. 110*) und den Erzbischof Adolf von Mainz (S. 132*—135*) Gesagte. Der Rotulus der Vasallen und Familiaren des Landgrafen Hermann von Hessen vom 4. Pontifikatsjahr (1381 Sept. bis 1382) ist leider nicht mehr vorhanden. Nachdem Erzbischof Adolf zu Anfang 1381 zu dem römischen Papste (Urban VI.) zurückgekehrt ist, haben sich offenbar Fäden zwischen dem Avignoneser Gegenpapst und dem hessischen Landgrafen gesponnen. Dies dient zu interessanter Ergänzung des von Friedensburg in dieser Zeitschr. Bd. 21 (1885) S. 52 ff. berichteten.

Marburg.

K. Wenck.

Emil Körner, Erasmus Alber als Pädagog: Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. 6 (Berlin 1916), 71—90.

Der als guter Kenner Albers bekannte Vf. (vgl. Zsch. 44, 345 f. und 45, 329 f.) würdigt hier die pädagogische Bedeutung des Reformators und Dichters für die häusliche Erziehung und Schule, wie sie aus dessen Lehrbüchern und Fabeln sich erschließt. Albers frische und anregende Lehrtätigkeit zeitigte beste Erfolge, fand aber nicht immer die verdiente Anerkennung.

Gerhard Geldenhauer (Noviomagus), der in den Jahren 1532—1542 als Professor der Geschichte und demnächst der Theologie eine Zierde der jungen Marburger Universität war, gilt ein Aufsatz von Remigius **Stölzle**, Gerhard Geldenhauer, ein unbekannter Erziehungstheoretiker der Reformationszeit, Archiv f. Reformationsgeschichte 14 (1917), 65—77, der freilich die Erwartungen nicht befriedigt, welche der Titel erweckt. Es handelt sich um ein anspruchloses Heftchen, das G. als Augsburger Gymnasialrektor für seinen Gönner Christoph Wirsung 1531 geschrieben und von Marburg aus 1534 bei Christian Egenolf in Frankfurt in Druck gegeben hat: „Institutio scholae Christianae“: Auszüge aus Quintilian, die mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen sind. Aus diesen hat St. die Anschauungen G.s über Familienerziehung und über Erziehung und Unterricht in der Schule zusammengestellt.

E. Schröder.

P. Flemming, Zu Luthers Reisen. I. Luthers Reise zum Religionsgespräch in Marburg 1529: Theologische Studien und Kritiken 89 (Gotha 1916), 513—518.

Abdruck einer von Melanchthon geschriebenen Reiserechnung aus der Handschriftensammlung des Melanchthonhauses zu Bretten, aus der hervorgeht, daß auf hessischem Gebiet Creuzburg a. d. Werra, Wald-

kappel, Spieskappel und Kirchhain (30. September) berührt wurden. Die Rückkehr erfolgte auf demselben Wege am 5. Oktober nach Torgau, ohne nach Schleiz zu kommen, wie H. v. Schubert annahm; vgl. Zschr. 44 (1910), 318.

G. **Bossert**, Zur Charakteristik des Landgrafen Philipp von Hessen: Archiv für Reformationsgeschichte 14 (1917), Heft 2 (Nr. 54), S. 153 f.

Auslegung einer Stelle in Luthers Tischreden über Philipps bescheidenes Auftreten „wie ein stallbub“ auf dem Marburger Religionsgespräch und seine Befähigung, die schwierigsten theologischen Fragen spielend zu behandeln.

[Hermann] **P[usch]**, Die Servitenterminei in Meiningen: Meiningener Tageblatt, 68. Jg. 1917, Nr. 105, 6. Mai.

Mitteilung einer Urkunde von 1485 September 8 aus dem Würzburger Ordinariatsarchiv, derzufolge das Servitenkloster Vacha in Meiningen, Fladungen und Hammelburg Termineien besaß.

Mitteilungen des Gesamtarchivs der deutschen Juden. Herausgegeben von Eugen Täubler. 5. Jg. 1914. Leipzig, Gustav Fock, 1915.

A. **Süssmann**, Das Erfurter Judenbuch (1357—1407): Unter den Herkunftsbezeichnungen kommen zahlreiche hessische Orte vor wie Allendorf, Alsfeld, Cassel, Eschwege, Fritzlar, Fulda, Hersfeld, Rotenburg und Schmalkalden (S. 1—126). — G. **Herlitz**, Erscheinungen zur Geschichte der Juden in Deutschland im Jahre 1913 (S. 149—196): Hessen S. 162—164; Fulda Nr. 214, Hessen 236 u. 237; Kassel 244—247; Kurhessen 263 u. 264; Marburg 273; Rasdorf 303; Rinteln 307; Schenklengsfeld 310.

VIII. Krieg.

Hessen - Heimat. Sonnwend - Gruß hessischer Künstler und Dichter, herausgegeben von Otto Stückrath. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. [1917]. 88 S. *M* 1,20.

Dem Sonnwendgruß der Marburger Hochschule (vgl. Zschr. 50, 255) haben hessische Künstler und Dichter unter Mithilfe namhafter Stifter diese Ehrengabe folgen lassen als Gruß der Heimat an die Feldgrauen im Schützengraben. Von kurhessischen Künstlern haben sich beteiligt C. Bantzer, C. Doerbecker, Irmg. Fischer, H. Giebel, H. Kätelhön, W. Thielmann, O. Ubbelohde, H. v. Volkmann; von Dichtern u. a. Hel. Brehm, M. Frohwein-Büchner, H. Ruppel, Val. Traudt. Manche Beiträge sind schon bekannt und liegen zeitlich länger zurück. Das Ganze sei auch den Daheimgebliebenen angelegentlich empfohlen. Vgl. Hessenland 31 (1917), 13/14, S. 220.

G. **Richter**, Kriegisleistungen des Klosters Fulda im frühen Mittelalter: Pax vobis! Weihnachtsgabe an unsere Feldgrauen 1916. Priesterseminar Fulda (als Manuskript gedruckt), S. 91—110.

Außer Nachrichten über Teilnahme der Äbte an der Reichsheerfahrt bis ins 11. Jahrhundert gibt R. beachtenswerte Hinweise auf die im Fulder Meßbuch enthaltenen Kriegsgebete für Kaiser und Heer und einen kriegswissenschaftlichen Traktat des Rabanus Maurus mit der ewigen Wahrheit, daß nicht die „multitudo multorum populorum“, sondern

das „ingenium et exercitium fortium et electorum virorum Dei auxilio“ den Sieg verbürgt.

Rektor G. **Maldfeld**, Was das isenburgische Amt Ronneburg (Selbold) im Retirad erlitt: Langenselbolder Anzeiger 1916 August 19 und 21, Nr. 194 und 195.

Nach den im Birsteiner Archiv verwahrten Akten betrug der Gesamtschaden an Geld, Gut, Vieh, Lebensmitteln und Hausrat in den Wochen nach der Leipziger Schlacht 1813 dem Werte nach 358624 fl. Der Aufsatz zeigt gut, welches Elend damals der Krieg im eigenen Land gebracht hat.

B. Hessische Zeitschriften, Heimatblätter und Heimatkalender.¹⁾

Hessenland. Hessisches Heimatsblatt. Zeitschrift für hessische Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst. 30. Jahrg. (Kassel 1916), Nr. 17—31. Jahrg., Nr. 11/12.

Landes- und Volkskunde: Heinr. Franz, Der Hexenglaube in Hessen. III. Gegenzauber. IV. Hexenverfolgung (30, 18; 31, 4, 5/6, 7/8, 9/10; vgl. Zschr. 50, 257). Der Verf. bietet u. a. eine Zusammenstellung der bis jetzt bekannt gewordenen Hexenprozesse im kattischen Stammgebiet: der letzte spielte 1710/11 in Marburg. — Ph. L[osch], Der Marburger Maiengang (30, 19), ein Schulbrauch, nach dem „Journal von und für Deutschland“ 5, 1788. — Ph. Losch, Schatzgräbergeschichten aus Hessen (31, 1/2, Nachtrag von P[faff] in 7/8), Amöneburg, Wilhelmshöhe, Ravalzhausen und Hofgeismar. — R. Hänsel, Ein Verbrecheralbum vor 100 Jahren (31, 7/8). — Vor hundert Jahren (31, 7/8), kurfürstliche Verfügung über die Verteilung der Ernte von 1817. — *Namenkunde:* W. Schoof, 1) Beiträge zur hessischen Ortsnamenkunde. 8. Battenberg, Bettenhausen, Büdingen (31, 4); auch diese Namen werden zu ahd. biunda gebracht (vgl. Zsch. 49, 344); 2) Karl Quinte, ein Beitrag zur Entstehung der Sage (30, 20, 21/22); die vom Odenberg umgehende, mit Karl V. in Beziehung gebrachte Sage wird auf die Flurnamen Karl und biunda (Gewende) zurückgeführt; 3) Hessische Bergnamen 1. Bilstein (31, 9/10); hiermit beginnt die Reihe der Bergnamen, welche mit biunda erklärt werden. Daß z. B. der Meininger Bilstein mit Bühl oder Beil nichts zu tun hat, beweist die für 1650 bezeugte Form „Biltstein“ (Meininger Tageblatt 57, 1906, Nr. 31 v. 6. Febr.). — Auf einen auszugsweise (31, 5/6, S. 91) mitgeteilten Vortrag Edw. Schröders über alte hessische Familiennamen sei hier besonders aufmerksam gemacht. — *Landesgeschichte:* C. v. Bardeleben, Festlichkeiten am Hofe des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen im Jahre 1535 (30, 23/24), nach Aufzeichnungen im Kreisarchiv zu Bamberg. — E. Wenzel, Beiträge zur hessischen Geschützkunde (31, 3). — A. Woringen, Der Thron des Königs von Westfalen und sein Ver-

¹⁾ Vgl. W. Dersch, Die Veröffentlichungen der Historischen Kommissionen und Geschichtsvereine in Hessen und Waldeck während der Jahre 1914 und 1915, im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 64. Jg. (1916), Nr. 11 u. 12, Sp. 267—285.

fertiger. Nach den Lebenserinnerungen des Hofbaudirektors Julius Eugen Ruhl (30, 21/22, vgl. dazu den Bericht über den Vortrag Al. Fiorinos über die Kasseler Künstlerfamilie Ruhl S. 346); der Künstler war der 1842 verstorbene Bildhauer Prof. Joh. Chr. Ruhl; der Thron ist abgebildet in Hessenkunst 1914. — Carl Grosheim, Aus der Zeit der ersten kurhessischen Eisenbahnprojekte (31, 11/12, 13/14). Für diesen Gegenstand liegt besonders die Arbeit Firnhabers im Archiv für Eisenbahnwesen 1914 (vgl. Zsch. 48, 352) vor. — A. Woringen, Der Verein der freien Presse für Wahrheit, Recht und Verfassung 1848 (31, 1/2), nach den im Archiv des Geschichtsvereins aufbewahrten Akten. Zu den aufgeführten Namen der Mitglieder hat der Verf. auf Grund seiner ausgedehnten Kenntnisse über kurhessische Familien sehr wertvolle Anmerkungen beigefügt. — 50 Jahre Oberzolldirektion (31, 7/8, S. 122), 1867 als Provinzialsteuerdirektion gegründet. — *Orts-geschichte*: A. Holtmeyer, Dagobertshausen (30, 17): Die Quellen für die Geschichte der beiden bei Marburg und Melsungen gelegenen Dörfer, welche ihren Ursprung auf König Dagobert zurückführen wollen, fließen dürftig. Das Melsunger D. heißt noch im 15. Jh. Dabelshusen. — L. Scheibe, Eine Gotteskasten-Rechnung aus dem Jahre 1595 [Kassel] (31, 5/6 u. 7/8): Ein Vortrag, auf Grund der im Archiv des Kasseler Geschichtsvereins aufbewahrten Rechnung. — Hel. Brehm, Kassel ums Jahr 1845 (30, 20), nach dem „Weserbuch“ von Aug. Engel. — K. Wenck, Marburg im September 1788 (30, 23/24), nach W. v. Humboldts Tagebüchern (vgl. Zsch. 50, 240 f.). — J. Wagner, Hanau, Bad Nauheim in kurhessischer Zeit (30, 17). — Fr. Pfaff, Schöneberg, eine Kolonie französischer Waldenser im Wandel zweier Jahrhunderte (31, 9/10, 11/12). Gleich der Arbeit des Verf. über Karlsdorf (50, 238) ist dieser neue Beitrag wertvoll. Hierbei sei rühmend hervorgehoben, daß der Verf. im Verein mit anderen in Kasseler Blättern und der Hofgeismarer Zeitung (51. Jg., Nr. 99 vom 28. April 1917) für die Erhaltung des seit 10 Jahren unter den Denkmalschutz des Staates gestellte Waldgebiet am Kuhberg bei Sababurg (vgl. Zsch. 49, 244 f.) erfolgreich eingetreten ist, vgl. Jg. 31, S. 155 und 187. — *Familien und einzelne Persönlichkeiten*: G. Eisentraut, Die Herren von Meysenbug (31, 7/8, 9/10): Die zuerst 1210 in Felsberg auftauchende Familie hat dem Landgrafenhaus viele tüchtige Beamte und Offiziere geschenkt, z. B. den Marschall Philipp v. M. unter der Lg. Anna, den Hofmeister Lg. Philipps Johann v. M., den Landvogt an der Werra Johann und den Hofmeister Dr. Georg v. M. 1810 starb die Familie mit dem Landrat Heinrich v. M. aus; der Name lebte 1825 in der Standeserhöhung des Geh. Kabinetssrates Gg. Ph. Rivalier wieder auf. Eine Tochter von ihm ist die 1816 in Kassel geborene „Idealistin“ Malwida (vgl. oben S. 170). M. Ploch, Darmstadt, widmet ihr ein Gedenkblatt (30, 19 u. 20). — O. Urbach, Dresden, Alexander Friedrich von Hessen (30, 20), eine sachverständige Würdigung der musikalischen Bedeutung des Landgrafen. Eine seiner Kompositionen (E. Gonnermann, Mein Bruder) liegt als Sonderdruck dem Heft bei. — Prinz Karl von Hessen-Philippsthal † (30, 17, S. 270). — J., Anna v. Heathcôte geb. v. Oeynhausens † (ebenda). — G. Eisentraut, Felix Frhr. von und zu Gilsa † (30, 20, S. 317 f.), verdient durch vorgeschichtliche Untersuchungen und Mitarbeiter unseres Vereins. — G. Schumacher, Höxter, Ein lateinisches Distichon auf Elise von Hohenhausen (31, 3). — Ein Brief Karl Schomburgs vom April 1817 [Oberbürgermeister von Kassel 1822—1841] (31, 7/8).

— H. Knudsen, Franz Dingelstedt und Fr. W. Gubitz (30, 18) und Ein Brief Dingelstedts an Heinrich Koenig (31, 5/6): Der bisher unbekannte Brief D.'s aus Koenigs Nachlaß hat Koenigs Antwort veranlaßt, die Göhler bereits veröffentlicht hatte, vgl. Zsch. 50, 258. — Werner Deetjen, Neue Kunde aus Dingelstedts Fuldaer Jahren (31, 3. 4. 5/6), Briefe an Julius Hartmann aus der letzten Fuldaer Zeit, bevor er 1841 dem verhaßten „Staatsdienertum“ Lebewohl sagte um „Höherem“ zuzustreben. — H. Bertelmann, Ludwig Mohr-Erinnerungen (31, 11/12). — A. Holtmeyer, Paul Lehmgrübner † (30, 17): Baurat, Verf. der „Mittelalterlichen Rathausbauten in Deutschland“, vorübergehend auch in Kassel tätig. — 70. Geburtstag des Geh. Justizrates Büff (30, 21/22, S. 347). — Otto Bähr, Zu seinem 100. Geburtstag. O. Bähr, Erinnerungen aus meinem Leben (31, 11/12, 13/14): B. starb als Reichsgerichtsrat 1895; seine Geschichtsbilder „Das frühere Kurhessen“ und „Eine deutsche Stadt vor sechzig Jahren“ können nur immer wieder empfohlen werden. Seine Lebenserinnerungen erschienen 1898 als Manuskript gedruckt. — Karl Siebert, Zum hundertsten Geburtstag von Carl Ludwig (30, 23/24), Leipziger Physiolog, geb. in Witzenhausen, † 1895. — Emil v. Behring †, Bakteriolog in Marburg (31, 5/6, S. 92). — 100. Geburtstag des Marburger Chirurgen W. Roser (31, 7/8, S. 122 f.). — Hans Braun, Wilhelm Has † (31, 9/10), Stabsarzt, Verf. der Geschichte des Feldartillerieregiments 11, ein treuer Freund seiner Hessen-Heimat. — Gustav Eskuche † (31, 11/12), Gymnasialdirektor in Stettin, Herausgeber der „Hessischen Kinderliedchen“ (1891, mit Johann Lewalter). Im Doppelheft 9/10 war gerade begonnen worden mit der Veröffentlichung eines von ihm „sprachlich erneuerten“ Volksstücks aus der Zeit von etwa 1570: Der Bauernkrieg, ein Bauern- und Studentenspiel der Reformationszeit. — A. Fuckel, Till Eulenspiegel in Hessen (31, 9/10). — *Kunst*: Br. Jacob, Die Darstellung der hessischen Landschaft (30, 19. 20. 21/22). — K. v. Baumbach, Zimmermannskunst in Hessen (31, 11/12). — F. Pfaff, Das Kloster Helmarshausen als Pflanzstätte mittelalterlicher Kunst (30, 23/24): Die Tätigkeit des Mönches Roger ist inzwischen durch Al. Fuchs eingehend behandelt worden, sodaß auf dessen oben angezeigtes Buch, S. 174, verwiesen werden mag. — R. Lewinsohn, Zur Ästhetik der Wilhelmshöhe (30, 23/24). — Stadtbauinspektor Labes, Professor Bock und das Rathaus und die Stadthalle in Kassel (30, 21/22). — E. Z[öllner] berichtet wiederholt über das Kasseler Kunstleben und Ausstellungen (30, 17. 21/22. 31, 5/6. 9/10). — Aus den zahlreichen Beiträgen über den *Weltkrieg* sind zu nennen: die Kriegserlebnisse eines Kasseler, welche fortgesetzt werden (30, 17—21/22). — B. Jacob, Zum Tode des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen (30, 18), geb. 1893 in Frankfurt, fiel in der Dobrudscha. Bei dieser Gelegenheit stellt der Verf. die Namen der vorm Feind gefallenen hessischen Prinzen seit dem 17. Jh. zusammen. — Ein Kriegergrab in Ostpreußen (30, 23/24), bei Tarputschen, Inf.-R. 32 u. Feldartilleriereg. 11.

Hessische Chronik. Monatsschrift für Familien- und Ortsgeschichte in Hessen und Hessen-Nassau. 5. Jg. (1916), Heft 9 — 6. Jg., Heft 6.

Die vom Herausgeber Prof. D. Dr. W. Diehl begonnenen (Zschr. 50, 259) „Studien zur Marburger Universitätsmatrikel“ werden fortgesetzt (5, 9. 11. 6, 3—6) und bieten für Kurhessen reichen familien-geschichtlichen Stoff. D.'s „Lebensbeschreibung von 36 Pfälzer Pfarrern

aus dem Jahr 1671“ (6, 4) nennt auch einige Kurhessen, z. B. Hieronymus Damm in Hohensachsen aus Marburg, Theophilus Volland in Neckar-
gemünd aus Kassel, Konrad Wiederhold in Schrießheim aus Ziegenhain.
— V. Würth und Amalie Schaedel, Wappen blühender hessischer
Bürgergeschlechter (5, 12) XVIII: Dieffenbach, Diehm, Flor, Hessemer,
Lautz, Müller (aus Dalsheim, Kr. Worms), Reh, Rosenbach. — C. Knetsch,
Die Familie Weiffenbach (5, 9): Urkundlich sorgfältig belegte Berich-
tigungen und Ergänzungen mit Stammtafeln zu H. Heußners Aufsatz im
Jg. 1914 (Zschr. 48, 285). — Gg. Stamm, Die Wappen der Stamm-
schen Gedenktafel in der Walpurgis-Kirche zu Alsfeld (5, 11), Stadt-
schreiber Philipp Stamm 1657. — Alex. V. v. Frankenberg u. Lud-
wigsdorff, Der Hessische Kammerpräsident und Oberhofmeister Carl
Magnus Freiherr von Frankenberg und Proschlitz 1696—1754 (5, 12):
Was Geheimrat Fritsch 1903 in seinem Vortrag über die Gräflin Bern-
holdsche und die v. Frankenbergsche Stiftungen und die Personen der
Stifterinnen bieten konnte, wird hier unter umfassender Heranziehung
gedruckten und ungedruckten Stoffes glücklich erweitert. Die Persön-
lichkeit des Kammerpräsidenten verdient es. Hoffentlich schenkt uns
der Verf. auch eine Geschichte der segensreichen Stiftungen von Marie
Amalie v. Frankenberg geb. v. Bernhold, der edlen Gattin des Kammer-
präsidenten, die ihn fast zwanzig Jahre überlebte († 1776). — H. Jost,
Ein Neujahrswunsch aus alter Zeit (6, 1): Ostheim, Kr. Hanau. — H. Heinr.
Bormann, Heinrich Zerkaulen (6, 2): Der 1892 in Bonn geborene
Lyriker war vor Kriegsausbruch in Battenberg als Apotheker tätig.
Seine Kriegsskizzen „Granatsplitter“ sind „dem stillen Haus in Batten-
berg“ gewidmet. — Oberpfarrer Knodt, Hessische Familienkunde,
Nachtrag 1 (vgl. Zschr. 49, 347).

Hessische Blätter für Volkskunde (begründet von Adolf Strack), hggb.
im Auftrage der hessischen Vereinigung für Volkskunde von Karl
Helm. Band XV, Heft 1—3. Leipzig, Teubner, 1916.

Die Abhandlung von Konrad Hörmann über Herdengeläute
und seine Bestandteile wird zu Ende geführt: IV. Hütewesen und
Hirten, besonders im fränkischen Jura. V. Die geschicht-
liche Verwertung des volkskundlichen Anteils am Herden-
geläute (S. 1—106; vgl. Zschr. 49, 349). Wenn auch der 4. Abschnitt
vorzugsweise sich mit dem Hirtenstand im fränkischen Jura befaßt, so
bietet er doch so viel Stoff und Beobachtungen allgemein volkskund-
licher und geschichtlicher Art, z. B. über die Schutzheiligen des Viehs,
das Hirtenhaus, die Hirtenhörner und Ringelpeitschen des Hirten (mit
Abbildungen), daß er angelegentlichst empfohlen werden kann. Im
Schlußabschnitt wird hervorgehoben, daß das Herdengeläute in Nord-
bayern ein Erbteil aus dem althüringischen, wahrscheinlich dem her-
mundurischen Reich darstellt. Ähnliche Untersuchungen über das Ge-
läut bei anderen deutschen Stämmen wären erwünscht als notwendiger
Beitrag zur Geschichte unserer Volksaltertümer und Ackergeräte. —
K. Wehrhan, Wanderung und Wandlung zweier Kriegs-
reime in Todesanzeigen unserer Krieger (S. 106—128): Der
Verf. hat sich bereits an verschiedenen Stellen über diese Seite unseres
Kriegsschrifttums geäußert und behandelt hier die Reime: „So schwer
war schon der Trennungsschmerz“ und „Die Todesstunde schlug zu
früh“ auf Grund seiner ausgedehnten Kenntnis dieser Dichtungsgattung
innerhalb einer kurzen Spanne Zeit (1. Vierteljahr 1915). Über ober-
hessische Volkskriegsdichtung vgl. Zschr. 49, 357. — Unter den „Kleinen

Mitteilungen“ seien hier genannt: Herm. Haupt, Eine Schilderung hessischen Volkstums aus dem Jahre 1813 (S. 131—135, Feldprediger Ludwig Rhesa aus Königsberg). K. Sachs und Ludw. Fleck, Ortsneckereien aus Oberhessen (S. 135—137). H. Weber, Nebel und Regen im Vogelsberger Volksglauben (S. 137—139). Adolf Bach, Die Emser Bubenquelle (S. 140—143). K. Helm, Das Ende eines alten Brauches? (S. 145 f. bayrische Verordnung gegen das Leichenmahl und den Leichentrunk, bei uns Flannerz oder Leid genannt). Aus der „Bücherschau“ seien hervorgehoben die inhaltreichen Besprechungen von K. Helm über John Meier, Das deutsche Soldatenlied im Felde und Alb. Hellwig, Weltkrieg und Aberglaube (S. 148 ff. u. 152 ff.)

Unsere Heimat. Mitteilungen des Heimatbundes, Verein für Heimatschutz und Heimatpflege im Kreise Schlüchtern. 8. Jg. (1916). Nr. 9/10 — 9. Jg. (1917), Nr. 7/8.

Viele beherzigenswerte Betrachtungen des Schriftleiters Lehrer G. Flemmig, welche die Not und der Ernst der Zeit geboren haben, können hier nur mit einem Hinweis hervorgehoben werden. — Durch mehrere Nummern (8, 9/10 — 9, 3/4) zieht sich noch hin Flemmigs Aufsatz: Johann Joachim Weitzel und Maria de Vries, zwei Wohltäter Schlüchterns (vgl. Zschr. 50, 264). Die Stiftung aus dem Jahre 1831 beläuft sich heute auf über 70 000 *M.* Die einzelnen Bestimmungen verraten einen liebenswerten, heimattreuen Menschen. U. a. segensreichen Einrichtungen verdankt die Volksbücherei dieser Stiftung 1857 ihre Entstehung. — Pfarrer E. Freund, Ramholz: Dr. Philipp Leonhard Marius Lotich, ein Vorarbeiter in unseren Heimatbundbestrebungen (8, 9/10 — 9, 7/8): geb. 1800 in Schlüchtern, nach kurzem Studium in Lausanne Erzieher im Hause eines reichen Franzosen Leblanc in Florenz, mit dem er öfter Reisen unternahm. Aus seinen Tagebüchern teilt F. reichliche Proben von diesen Reiseschilderungen mit. Medizinalrat Dr. Cauer: 1) Von der Burg Schwarzenfels und ihren Bauten, mit einem Lageplan und Abbildungen (8, 9/10); 2) Vom Schwarzenfelser Gericht (8, 11 u. 12); 3) Der Krawall in Schwarzenfels (8, 12). Der Aufsatz über die hanauische Burg bringt uns erfreulich über Landaus Forschungen hinaus; die eigenartigen Rechtsverhältnisse des Schwarzenfelser Gerichts werden gut entwickelt unter Mitteilung der bisher unbekanntenen Aufzeichnungen des Justizamtmanns Fr. H. E. L. Scheffer (1834—1836). Scheffers „Amtsexerzitiensbuch“ sind auch die Angaben über den Aufruhr wegen der Mautzölle 1830 entnommen; 4) Der Münzfund in Züntersbach (9, 3/4): 38 Silbermünzen und 7 Goldgulden, die etwa 1635 oder 1636 dort vergraben worden sein mögen. Irrtümer bei der Beschreibung der Münzen sind vom Vf. teilweise selbst richtiggestellt worden (S. 220). G. Maldfeld, 1) Zwölf Sagen aus der Heimat (8, 11 u. 12), meist aus Karl Lynckers „Deutschen Sagen und Sitten in hessischen Gauen“; 2) Aus der Geschichte unserer östlichen Kreishälfte (9, 3/4, 5/6, 7/8): I. Über den Namen des Dorfes Mottgers, ursprünglich Otekaresdorf. — E. H., Schlüchtern: Schlüchtern im Siebenjährigen Kriege (9, 7/8); nach J. H. Hadermanns Gedichten und Friedensrede (1763). — Pfarrer A. Heilmann in Göttingen, Die Sammlung der Flurnamen (9, 1/2): Angesichts der für den Kreis bevorstehenden Verkoppelung ist dieser Mahnruf dringend beachtenswert (vgl. die Werbeschrift von Dietrich und Hotz, Zschr. 44, 298). — Gg. Kahl, Der dreißigjährige Krieg im Kressenbacher Kirchenbuch (9, 5/6); Aufzeichnungen des Pfarrers

Martin Feilinger, auf die schon Maldfeld im Schlüchterner Heimatboten 1915 hingewiesen hatte. — Fried Stern, Fritz Boehle — ein Frankfurter Maler (9, 1/2). Das Wetterauer Bauerntum hat dem allzu früh Verstorbenen manchen Vorwurf dargeboten, sodaß wir dem urwüchsigen Menschen und seiner gesunden Künstlerart ein dankbares Gedächtnis bewahren wollen.

Mitteilungen des Geschichts- und Altertums-Vereins der Stadt Alsfeld.

Beilage zur Oberhessischen Zeitung. 4. Reihe, Nr. 24. 25.

Die Blätter enthalten den Schluß des Aufsatzes über die letzten Aussätzigen des Siechenhauses bei Liederbach vom Herausgeber, Prof. Dr. Ed. Becker, z. Z. Etappen-Lazarettpfarrer (vgl. Zschr. 50, 261). Die Flur „Siegacker“ bei Liederbach erinnert noch an das Siechenhaus. — Dem um die Kirchen des Kreises Alsfeld verdienten Diplomingenieur Otto Dörbecker, einem Opfer des Krieges, widmet Becker einen herzlichen Nachruf. — Archivrat D. Fr. Herrmann, Eine sonderbare Gevatterschaft (25): Prozeß eines Alsfelder Bürgers H. Aug. Müller um das „Heiligengut“ der Zeller Kirche: Geheimrat Frhr. Ludw. Fr. v. Walbrunn als Gevatter 1794.

Evangelisches Gemeindeblatt für Friedberg und Friedberg-Fauerbach.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Prof. D. Dr. Wilhelm Diehl. Hofbuchdruckerei Carl Bindernagel, Friedberg, 2. Jg. 1916, Nr. 1—12 (vgl. Zsch. 50, 262).

Folgende Beiträge W. Diehls sind hier zu buchen: Der Untergang der Straßheimer Kirche (in Nr. 3): 1589 verfallen, 1756 als Steinbruch benutzt, 1804 abgebrochen. — Wann ward Fauerbach evangelisch? (3): Predigt des Friedberger Pfarrers Wilhelm Wippenfurt in Fauerbach 1544. — Schwere Tage aus dem Leben des Friedberger Stadtpredigers Johannes Henrici (4): Versuche des Klosters Ibenstadt, Henrici, der von 1622—1635 Pfarrer in Rendel war, in den Zeiten des Restitutionsedikts mit Gewalt zu verdrängen 1627—1631; Henrici starb als Stadtpfarrer von Friedberg 1656. — Die drei Betglocken (5). — Aus der „guten alten Zeit“: Die Friedberger Kindtaufordnung von 1619 (5). — Der Kirchhof zu St. Leonhard (6): Erweiterung 1546, als der Kirchhof bei der Stadtkirche aufgegeben wurde. — Die Verwendung des Chors der Stadtkirche zu gottesdienstlichen Handlungen (7). — Wie man vor 340 Jahren den Friedbergern das Fluchen abgewöhnte (8): Verordnung der Burg Friedberg von 1573. — Das alte Friedberger Totenfest (11). — Wie die lutherische Gemeinde Friedberg um ihre Christmetten kam [1805] (12). — Die Aufsätze von Zatzmann „Fauerbach einst und jetzt“ (2, 4, 10 und 11) bringen wertvolle Beiträge zur Geschichte der Kirche und ihrer Ausstattung, sowie der dortigen Geistlichen seit dem 16. Jahrhundert, z. T. aus dem ältesten 1611 beginnenden Kirchenbuch.

Die Heimat. Nachrichtenblatt für die Gemeinde Langenselbold. Blätter für Heimat-, Orts- und Familiengeschichte. Für die Schriftleitung: Bürgermeister Dr. Ritter. Jg. 3 (1916), Blatt 9—4 (1917), 7.

G. Siemon bringt einen Nachtrag (4, 2) zu seinen Zusammenstellungen „Aus Selbolds Vergangenheit“ (vgl. Zsch. 49, 356). Die von Rektor G. Maldfeld abgedruckte „Grenzbeschreibung der Selbolder Gemarkung aus dem Jahre 1601“ (4, 2) ist dem Birsteiner Archiv entnommen. Desselben Verf. gründliche Abhandlung „Die Rückzugskämpfe

der Franzosen zwischen Gelnhausen und Hanau vom 28.—31. Oktober 1813“ (4, 6 u. 7) beruhen gleichfalls auf Birsteiner Akten und umsichtiger Verwertung der gedruckten Darstellungen neben Heranziehung von Akten des Marburger Staatsarchivs.

Geschichtsblätter für den Kreis Lauterbach. Begr. u. hggb. von Herm. Knodt, Oberpfarrer in Schlitz. 4. Jg. (1916), 1—12, S. 81—127.

Der Herausgeber setzt seine Abhandlung über „die mittelalterliche Gau- und Gerichtsverfassung im nördlichen Vogelsberg“ (1/2, 3/4 u. 9/10), zunächst über die Lauterbacher Mark, und seine „Heimatbilder aus alter Zeit“ (1/2, oberhessische Bauernhochzeit) fort (vgl. Zsch. 48, 265 f.). Von seinen „Beiträgen zur Ortsgeschichte des Kreises Lauterbach“ bietet er Nachträge über Crainfeld (9/10): in Blatt 11/12 beschreibt er das Wappen der Grafen und Herren von Schlitz, über das er auch an anderer Stelle gehandelt hat (s. oben S. 165). Seine Aufsätze „Zur Geschichte der Stadt Herbstein“ (5/6 u. 7/8 mit einem Lageplan) ziehen unbekanntem urkundlichen Stoff heran, der sich aus fuldischen Archivalien noch vermehren ließe. Das Stadtarchiv ist leider dem großen Brand von 1907 fast ganz zum Opfer gefallen. Pfarrer Heinr. Winter fügt eine Liste der Herbsteiner Stadtpfarrer bei (S. 109 f.). — Weiter sind zu nennen: Pfarrer O. Ausfeld, Gießen: M. Johannes Schröder (1/2), geb. 1572 in Schlitz, starb als Hauptprediger an St. Lorenz in Nürnberg 1621. — Referendar H. Lauckhard, Alte Lauterbacher Grabdenkmäler (3/4). — Gg. Ritz, Schlitzerländer Spinnstuben (5/6, 7/8) und Die Nachbarglocke, der Nachbarstein und die Dorflinde im Schlitzerland (7/8). — Rich. Zinßer, Die Schlitzer Mineralquelle (11/12), 1776 entdeckt, durch eine Schrift des Medizinalrates Dr. Braun (1829) bekannt geworden, aber infolge Liebigs ablehnendem Gutachten nicht weiter ausgebeutet. — K. Oechler, Kirchengeschichtliches von Ilbeshausen (11/12), mit einer Liste der Pfarrer von 1728 an und Angaben über die Glocken.

Heimat-Bote für die evangelischen Pfarreien Birstein, Unterreichenbach, Kirchbracht. Hggb. von Pfarrer Hufnagel, Pfarrer Hoffmann, Pfarrer Breidenbach unter Verantwortlichkeit von Pfarrer Hufnagel-Birstein. 5. Jg. (1916), Nr. 8 — 6. Jg., Nr. 7.

Das früher von Pfarrer Döll in Hitzkirchen herausgegebene Schwesterblatt für die Gemeinden Gelnhaar, Hitzkirchen und Wenings (vgl. Zschr. 50, 260 f.) erscheint nicht mehr, da der Herausgeber im November 1916 seinen Wirkungskreis verlassen hat (5, 11, S. 89). — Pfarrer Hufnagel hat die Oberförster zu Birstein zusammengestellt (5, 9). Außerdem bringt er in 6, 7: Hungersnot in unserer Gegend vor 100 Jahren (aus dem Birsteiner Kirchenbuch); Kriegsnot in unserer Gegend vor 300 Jahren (Berichte des Rates Kirchner in Büdingen 1634); Aus alten Isenburgischen Landes-Verordnungen (Feld- und Gartendiebstähle 1791); Eine Statistik der Geburten und Trauungen in der Gemeinde Birstein im Verlaufe von 100 Jahren. — Pfr. Hoffmann, Unterreichenbach, 25 Jahre Raiffeisenarbeit im Vogelsberg (5, 9—6, 1); 1891 Gründung des ersten Vereins in Unterreichenbach. — Lic. Schäfer, Kaiser Rudolf von Habsburg und Schlierbach 1276 (6, 4, 5). Unter den Kriegsbeiträgen begegnet ein Auszug (6, 4) aus Lic. Otto Herpel [in Lißberg], Das Dorf auf dem Hügel. Wie es den Krieg erlebte. Heilbronn, E. Salzer 1916. Jeder Vogelsberger und Freund des hessischen Bauerntums sollte dieses tiefe, wahre Heimatbüchlein auf sich wirken lassen.

Frisch auf! Blätter für Heimatliebe und Wanderlust. Monatsschrift des Vogelsberger Höhen-Clubs. 5. Jg. (Schotten 1916), Nr. 5 — 6. Jg. (1917), Nr. 4.

Der im vorigen Bericht (50, 265) schon erwähnte Aufsatz des Rektors G. Maldfeld, Der Überfall auf das Kloster Selbold im Jahre 1372 wird beendet (5, 5. 6); K. Pusch setzt seine „Bilder aus Ortenbergs Vergangenheit“ (5, 7. 8. 9) fort: V. Letzte Fahrt Eberhards IV. von Königstein nach Ortenberg [1535]. VI. General Lefèbvre in Ortenberg [1796]. VII. Maß- und Gewichtsordnung in Alt-Ortenberg (mit einem Nachwort von Köbrich). Mit Genugtuung ist festzustellen, daß die reiche Geschichte des Städtchens nunmehr Gegenstand der Bearbeitung wird. Das dortige Schloßarchiv und die Archivalien der Stadt bieten Stoff genug. — Prof. D. Dr. W. Diehl: Die Kapelle zu Grund-Schwalheim (5, 8), bei Nidda, 1767 eingestürzt. — Prof. Dr. A. Roeschen, 1) Gonterskirchen im Horlofftal (5, 12); 2) Lorenz Diefenbach in Laubach (6, 1. 2. 3), ein Vetter des Wetterauer Geschichtsforschers Joh. Phil. Diefenbach, geb. 1806 in Ostheim bei Butzbach, starb 1883; seine Wörterbücher sind heute noch wertvoll; nach Aufgabe seines Pfarramts in Laubach zog er 1843 vorübergehend nach Hanau. — G. Maldfeld, Hasenbrot (6, 3). — Anmerkungsweise sei hingewiesen auf den Nachruf für Hermann Graf zu Solms-Laubach aus der Feder seines Fachgenossen Karl Goebel im Jahrbuch der Kgl. Bayerisch. Akad. d. Wissensch., München 1916.

Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins. 6. Heft. Wetzlar, Selbstverlag 1917. Herausgeber: Prof. Dr. Gloël, Wetzlar. 68 S.

Das Heft wird eingeleitet mit einem Gedächtniswort des Herausgebers für den 1915 am Narew gefallenen Hauptbegründer des Vereins, den Regierungs- und Baurat Friedrich Ebel in Berlin, dessen Arbeiten über Kloster Altenberg und den Wetzlarer Dom ihm auch bei uns ein dauerndes Andenken sichern. Ebels Bildnis ist beigegeben. Weiter sind zu nennen: H. Gloël, Der Übergang Wetzlars an das Königreich Preußen 1815 (S. 6—13). — Oberpfarrer Fr. Himmelreich, Braunfels: Der Auszug der Nonnen aus Kloster Altenberg 1646 (S. 14—17) nach einer handschriftlichen Vorlage, deren Fundort (Braunfeler Archiv?) zu nennen vergessen ist. — Staatsanwalt Dr. J. Hinckel, Frankfurt: Wetzlar vor hundert Jahren (S. 18—25); ergänzt Gloëls Aufsatz über dieselbe Zeit im 5. Heft (vgl. Zschr. 48, 278). — Schriftleiter Karl Hirschhorn, Wetzlars Kriegsoffer 1914—16 (S. 26—36). — Pfarrer Kemper, Hohensolms: Die Entstehung der „Stadt“ Hohensolms (S. 37—42): Abdruck des Freiheitsbriefes Graf Philipp Reinhards von Solms d. j. von 1639 u. a. Urkunden, deren Rechtschreibung hätte vereinfacht werden müssen. — Seminarlehrer Fr. Schön, Pölitz in Pommern: Barocke Kunst in Wetzlar (S. 43—51), mit einigen Abbildungen. — Unter „Vermischtem“ (S. 52—67) findet sich ein Überblick über die Sammlungen des Museums, die 1916 in den Besitz der Stadt übergegangen sind. — Im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 65 (1917), Nr. 5 u. 6, Sp. 121 ff. behandelt Herm. Hoogeweg „Die Entstehung des Königl. Staatsarchivs in Wetzlar“, wobei erwähnt wird, daß während der bedrohlichen Kriege Ludwigs XIV. (1681) eine Verlegung des Reichskammergerichts nach Hanau erwogen wurde.

Heimat-Kalender für den Kreis Herrschaft Schmalkalden auf das Jahr 1917. 4. Jg. Hgg. im Auftrage der Kreisverwaltung. Druck und Verlag von Feodor Wilisch, Schmalkalden. 80 S. 50 J.

„Aus Schmalkaldens Glanztagen“ von A. F u c k e l ist ein zeitgemäßes Gedächtnisblatt über die Bedeutung der Stadt im Reformationsjahrhundert. — A. P i s t o r schildert den 1692 verstorbenen Pfarrer von Steinbach-Hallenberg Matthäus Avenarius. — O. D e l l i t s Geschichte aus dem dreißigjährigen Krieg „Der rote Leutnant“ verwertet ungedruckten Stoff. Der übrige Inhalt des wieder schön ausgestatteten (vgl. Zschr. 49, 360) Kalenders handelt im wesentlichen vom Krieg und der Erziehungsarbeit für diesen, insbesondere dem verdienten Förderer der Jugendpflege im Kreis, Landrat Dr. H a g e n, der seit nunmehr 25 Jahren an dessen Spitze steht.

C. Nachrichten.

Mundartenforschung. Der Bericht der Kgl. Preuß. Akademie der Wissensch. über das Hessen-Nassauische Wörterbuch im Arbeitsjahr 1916 (Sitzungsberichte 1917, 86—88) bucht die erfreuliche Tatsache, daß der Gesamtsenat der Universität Gießen aus ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dem Wörterbuch eine namhafte Summe zugewandt hat. Nachdem ferner im vorigen Jahr (vgl. Zschr. 50, 267) über einen größeren Zuschuß des Bezirksverbandes Wiesbaden berichtet werden konnte, melden soeben (September 1917) die Zeitungen, daß der Landesausschuß für den Regierungsbezirk Kassel beschlossen hat, bis auf weiteres als Jahresbeitrag 2000 M (wie der Bezirksverband Nassau) für das Wörterbuch zu bewilligen. Alle Freunde hessischer Mundart und Mundartenforschung werden über diese Botschaft hocheifrig sein, durch die eine gleichmäßige Arbeit am großen Heimatwerke nunmehr, eine glückliche Friedenszeit vorausgesetzt, auf Jahre hinaus gesichert erscheint. Im übrigen meldet der obige Bericht wiederum von wertvollen Einsendungen eifriger Sammler und Mitarbeiter, sodaß die Zahl der eingeordneten Zettel das erste Hunderttausend überschritten hat. Auch die Verzettelung des gedruckten und des urkundlichen Dialektmaterials hat seit dem Vorjahr gute Fortschritte gemacht. „Alles in allem“, so schließt der Bericht der Akademie, „darf mit Befriedigung festgestellt werden, daß die Arbeit am Hessen-Nassauischen Wörterbuch im Berichtsjahr zwar zeitweise begreifliche Einschränkung erfahren mußte, daß sie aber niemals ganz geruht hat und daß die Fortschritte des großen Werkes beträchtlicher sind, als vor Jahresfrist erwartet werden durfte.“

Ein anderer interessanter Beitrag zur Dialektforschung darf hier erwähnt werden. Bekanntlich sind in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts zahlreiche Deutsche und unter ihnen viele Hessen einem Rufe der Kaiserin Katharina gefolgt und nach Rußland ausgewandert, um sich im Wolgagebiet anzusiedeln. Ihre deutsche Mundart ist dort im allgemeinen erhalten geblieben, wenn auch der Einzelne in der Regel nicht mehr weiß, aus welcher Gegend deutschen Landes sein Vorfahr damals stammte. Im Jahre 1913 besuchte mich ein Lehrer aus Saratow und erzählte mir, daß man das 150jährige Jubiläum der Kolonien dort feiern wolle, und wir verabredeten für die geplante Festschrift auch einen Abschnitt über die Mundarten der deutschrussischen Ortschaften und eine darauf fußende Untersuchung über die Herkunft ihrer Begründer. Der Krieg hat diese Pläne zerstört. Aber unter den vielen Tausenden russischer Gefangener in unsern Lagern befinden sich auch solche aus jenen deutschen und hessischen Kolonien. Von diesen sind nun auf Veranlassung der Akademie der Wissenschaften ausgewählte

Vertreter auf ihre Mundart hin vernommen worden, und nach solchen von bewährten Dialektforschern aufgenommenen Proben wird hier in Marburg am Sprachatlas des Deutschen Reichs die ursprüngliche Heimat der einstigen Auswanderer festzustellen versucht. Über das Ergebnis dieser Arbeiten hoffen wir später berichten zu können. Schon heute darf bestätigt werden, daß dort an der Wolga in manchen Orten unverfälschte Hessenmundart gesprochen wird. Ihren Sprechern aber, die von der Herkunft ihrer Ahnen im einzelnen nichts Bestimmtes mehr im Gedächtnis haben, ist mitten im Kriege durch die deutsche Wissenschaft auf diese Weise die Urheimat nachgewiesen worden: ein kleiner Beleg für deutsches Barbarentum!

Marburg.

Ferd. Wrede.

Die Beschlagnahme der Kirchenglocken hat den Verband deutscher Vereine für Volkskunde veranlaßt, ein in erster Linie für Geistliche und Lehrer bestimmtes Flugblatt auszugeben, in dem die Feststellung der mit den Glocken zusammenhängenden Bräuche, Sagen, Sprüche und Namen gefordert wird. Einsendung erbittet die Geschäftsstelle in Freiburg i. Br., Silberbachstraße 13. Eine lesenswerte Anweisung über alles, was bei der Aufnahme der Glocken zu beobachten ist (Bezeichnung der Glockenteile, Herstellung, Formen, Verzierungen, Glockengießer, Klangwirkung, Gewicht, Abdrücke von Inschriften, Ersatzglocken), gibt das mit Abbildungen versehene „Merkblatt“ des Oberbaurats Hans Pfeifer: Die Enteignung der Kirchenglocken im Herzogtum Braunschweig im Kriegsjahre 1917 (Flugschriften des Landesvereins für Heimatschutz im Herzogt. Braunschweig). Braunschweig 1917. 50 f.

Die Heimatgeschichte im Unterricht der höheren Schulen. Im Anschluß an die Bemerkungen Bd. 49, 346 f. sei hingewiesen auf einen neuen preußischen Ministerialerlaß vom 18. April 1917 betr. den evangelischen Religionsunterricht an den höheren Schulen, der eine besondere Berücksichtigung der Heimatgeschichte fordert (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen 1917, S. 385 ff.). Die dabei wünschenswerte Mitarbeit der Geschichtsvereine fordert mit Recht M. Wehrmann im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 65 (Berlin 1917), Nr. 7 u. 8, Sp. 204 ff.

D. Beachtenswerte Besprechungen aus anderen Zeitschriften.

- Dersch, Hessisches Klosterbuch (49, 318. 364. 50, 267): B. Beß, Zschr. f. Kirchengesch. 36, 3/4, 1916, S. 577 f. K. Bihlmeyer, Theol. Quartalschrift 1916, 2. A. Kröß, Zschr. f. kathol. Theologie 1916, 2. J. Linneborn, Theologie u. Glaube 1916, 6.
- Hammann, Ahnentafel W. K. v. Isenburg (49, 273): O. Forst-Battaglia, Literar. Zblatt 67 (1916), 1345 ff. R. Schäfer, Hess. Chronik 6 (1917), 47.
- Knoke, Niederdeutsches Schulwesen (50, 253): Selbstanzeige in d. Zschr. f. Gesch. d. Erziehg. u. d. Unterr. 5 (1915), 289—296. F. Kattenbusch, Theolog. Studien u. Kritiken 1916, S. 417—426.
- Kratz, Lg. Ernst (50, 268): W. Köhler, Histor. Zschr. 117 (1917), 122 f. Ph. Losch, Zschr. f. K. G. 36 (1916), 597 ff.

- Lieberknecht, Deutschkatholizismus (49, 364): C. Mirbt, Deutsche Litztg. 37 (1916), 2038 f. A. Schnütgen, Histor. Jahrbuch 37 (1916), 510 f.
- v. Petersdorff, Friedrich v. Motz (48, 240): A. Bergengrün, Korrespondenzblatt 64 (1916), 261 f.
- Saran, Hildebrandslied (49, 304): G. Neckel, Deutsche Literaturztg. 37 (1916), Nr. 45, S. 1842 ff.
- Schmitz, Joh. Heller (49, 365): P. Schlager, Theolog. Revue 13 (1914), 240 f. F. Tenckhoff, Theologie u. Glaube 1916, 4.
- Schultze, Klosterarchive (49, 365): A. Kröß, Zschr. f. kathol. Theol. 1915, 2. K. Bihlmeyer, Theolog. Quartalschrift 1916, 2.
- Sohm, Territorium und Reformation (50, 268): W. Köhler, Histor. Zschr. 117 (1917), 118—121. B. Beß, Zeitschrift f. K. G. 36 (1916), 590—92. J. Schmidt, Theologische Revue 1916, 1/2. E. Foerster, Christl. Welt 1916, 16.
- Tangl, Briefe des hl. Bonifatius (50, 250): G. Ficker, Theolog. Litztg. 42 (1917), Nr. 11, Sp. 215 f.
- Wappler, Täuferbewegung (49, 365): W. Sohm, Histor. Zschr. 117 (1917), 126 ff.
- Werner, Aus einer vergessenen Ecke (48, 316): B., Die Dorfkirche 7 (1913/14), Nr. 10, S. 412.
- Wolf, Quellenkunde (50, 268): Kl. Löffler, Histor. Jahrbuch 37, S. 433—437. Beß, Zschr. f. K. G. 36, 1916, S. 578—580.
- Zimmermann, Hanau (51, 160): K. Siebert, Hessenland 31 (1917), 25 ff.

E. Ausstehende Besprechungen.

- H. Mackowsky, Chr. D. Rauch. Berlin, Br. Cassirer 1916.
- S. Bericht der Römisch-German. Kommission 1913—1915.
- Barnikol, Studien zur Geschichte der Brüder vom gemeinsamen Leben. Ergh. zur Zschr. f. Theologie u. Kirche 1917. XII. 215 S. Tübingen, Mohr. 6 M.
- Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Im Auftrage der Regierungen von Sachsen-Weimar-Eisenach bearb. von Proff. Drs. Lehfeldt u. Konserv. G. Voß. Heft 41. G. Voss, Großh. Sachsen-Weimar-Eisenach. Amtsgerichtsbezirk Eisenach. (III.) Die Wartburg. Mit 76 Lichtdr., 2 Doppeltaf. u. 302 Abb. im Texte. Lex.-8°. Jena, G. Fischer. 1917. XV, 399 S. 20 M.
- Beiträge zur Kunst-Geschichte Hessens und des Rhein-Main-Gebietes herausg. von Prof. Dr. Christ. Rauch, Gießen. III. Bd. Die heilige Elisabeth in der bildenden Kunst des 13. bis 16. Jahrhunderts von Prof. Dr. **Friedrich Schmoll**. 160 Seiten mit 38 Tafeln. Marburg, Elwert. 1918. 12 M., geb. 15 M.
- Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Marburg. Erster Band. Bearbeitet von Friedrich Küch. Mit vier Lichtdrucktafeln. Marburg, N. G. Elwert, 1918. XVI u. 522 S. = Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen und Waldeck XIII 1.

S. Zschr. 49, 366.

